Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 106 (1961)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

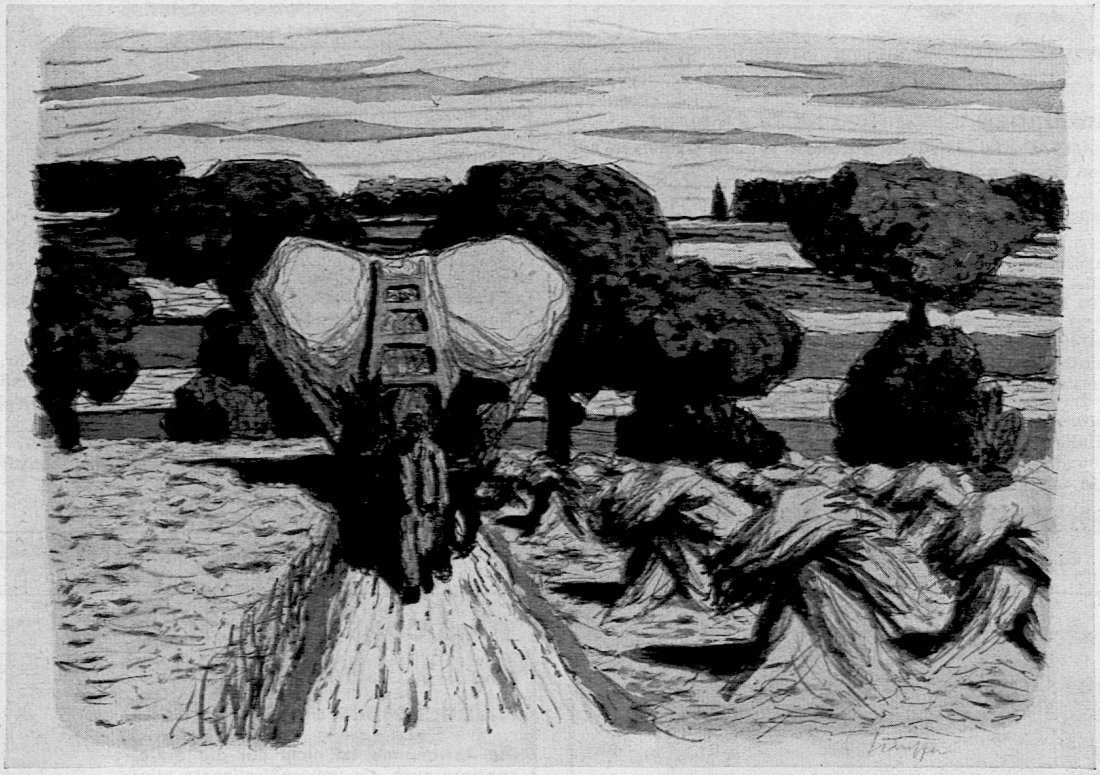
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

43 | 106. Jahrgang | Seiten 1165 bis 1188 | Zürich, den 27. Oktober 1961 | Erscheint freitags



Kornernte von Fred Stauffer, Bern

Originallithographie in 6 Farben, Bildformat 70 × 50 cm, zu beziehen bei der Berner Schulwarte, Helvetiaplatz 2. Preis für Schulen: signierte Abzüge auf glattem Papier Fr. 14.– + Versandspesen. Ein kraftvolles Gelb beherrscht die Landschaft, in die dunkle Eichen herbe Akzente setzen. Ein weitausladendes Garbenfuder fährt auf den Beschauer zu. Dieser lässt seinen Blick über das rote Ziegeldach im Hintergrund in den im Sonnenglast flimmernden Himmel schweifen. Es klingt eine starke, ursprüngliche Stimmung aus diesem neuen Blatt Stauffers.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

106. Jahrgang Nr. 43 27. Oktober 1961 Erscheint freitags

Mensch, Schule und Wetter
Aus dem Bereiche der Mittelschulen
Das schweizerische Gymnasium
und der Verein der Gymnasiallehrer
Bei den Mittelschullehrern
Das Fest der Geographen
Vom Schweizerischen Pädagogischen Verband
Schulnachrichten aus den Kantonen
Baselland und Schaffhausen
Kurse und Vortragsveranstaltungen

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, Zürich 8, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (3mal jährlich)
Redaktor: R. Wehrlin, Hauptstrasse 14, Bettingen BS, Tel. (061) 51 20 33

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktoren: Willi Gohl, Schützenstrasse 13, Winterthur; Alfred Anderau, Greifenseestrasse 3, Zürich 50

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telephon (051) 28 08 95

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Lehrergesangverein. Montag, 6. November, Schulhaus Grossmünster, 19.30 Uhr alle. — Dienstag, 7. November, Aula Schulhaus Hohe Promenade, 18.00 Uhr alle.

Lehrerturnverein. Montag, 30. Oktober, 18.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A, Leitung: Hans Futter. Systematische Körperschulung für Knaben der Oberstufe (Quartalsprogramm).

Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 31. Oktober, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A, Leitung: Hans Futter. Unterstufe: Systematische Bewegungs- und Haltungsschulung.

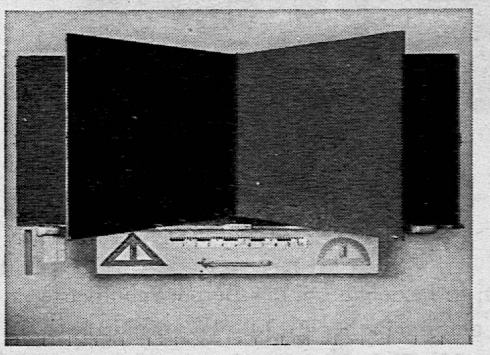
Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 30. Oktober, 17.30 Uhr, Kappeli, Leitung: A. Christ. Knabenturnen 2./3. Stufe: Bewegungs- und Haltungsschulung (I.).

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 3. November, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster, Leitung: Max Berta. Spielstunde, Generalversammlung.

HINWIL. *Lehrerturnverein.* Freitag, 3. November, 18.20 Uhr, Rüti. Lektion Knaben 2. Stufe, Spiel. — Generalversammlung, Dienstag, 7. November, 19.00 Uhr, Kämoos.

USTER. *Lehrerturnverein.* Montag, 30. Oktober, 17.50 Uhr, Turnhalle Grüze, Dübendorf. Knaben und Mädchen 2./3. Stufe: Geräteübungen, Spiel.

WINTERTHUR. *Lehrerturnverein.* Montag, 30. Oktober, 18.15—19.30 Uhr, neue Kantonsschulturnhalle B. Mädchenturnen: Schrittarten.



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik

Hunziker Söhne, Schulmöbelfabrik AG, Thalwil

Tel. (051) 92 09 13 Gegründet 1876

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

TASCHENBÜCHER

Band 31 A. G. MILLER

.. und sie bewegt sich doch!

Die Astronomie ist nicht nur die erste, sondern auch die unvergänglichste aller Wissenschaften. Indem Miller sie gut und verständlich für den Laien darstellt, macht er uns mit ihrer Tiefe und Schönheit vertraut. Er geht von historischen Tatsachen aus, befasst sich dann mit den entscheidenden Gesetzen, die im Laufe vieler Jahrhunderte aufgestellt wurden, um schliesslich auf die neueste, besonders auf dem Spiegelteleskop beruhende Entwicklung und die jüngsten Vorstösse des Menschen ins Weltall sachkundig einzugehen.

Je Band Fr. 2.30. Partiepreis für Lehrer ab 10 Exemplaren, auch gemischt, Fr. 2.10.

Verlangen Sie den neuen Prospekt, der als Bestellzettel benützt werden kann.

BENZIGER In allen Buchhandlungen

Bei Kopfweh hilft Mélabon besonders wirksam und gut verträglich

Rund 350 Ausgaben der eigenen Produktion und der wichtigsten Wandkartenhersteller des Auslandes für den Geographie-, Wirtschaftsgeographie-, Geschichts- und Religionsunterricht stehen zur Verfügung.

Schulwandbilder - Farbdias

in erstklassiger Ausführung wurden neu in unser Lehrmittelprogramm aufgenommen

Verlangen Sie unsere Spezialprospekte

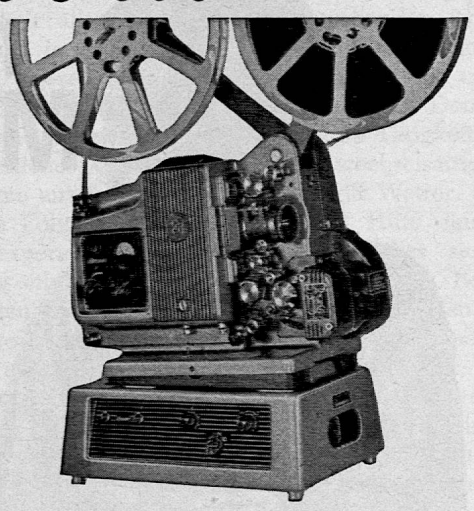
Wir kommen zu Ihnen!

Mit dem neuen, für den **K + F-Lehrmittel-Dienst** eingestellten Kastenwagen, der z. B. neben Globen und Atlanten über 100 Wandkarten mit sich führen kann, besucht unser Lehrmittelspezialist die Schulen, um der Lehrerschaft an Ort und Stelle über die sie interessierenden Sachgebiete die grösstmögliche Auswahl Wandkarten, Schulwandbilder und Farbdias raschestens vorzuführen — und dies selbstverständlich ohne jede Kaufverpflichtung.

Telefon (031) 2 91 01

KÜMMERLY + FREY BERN

Bauer P5



Der ideale 16-mm-Filmprojektor für den **Schulbetrieb**

Bauer P 5 L 4 für Stumm- und Lichttonfilme
Bauer P 5 T 4 für Stumm-, Lichtton- und Magnettonfilme

Verlangen Sie bitte den Spezialprospekt

Generalvertretung für die Schweiz:

ERNO-PHOTO ZÜRICH
Falkenstrasse 12

Selbstgefertigte

Weihnachts-Arbeiten

bereiten mehr Freude

Aluminium-Folien
hart, glatt, glänzend
in 9 Farben

Farbiges Pergamyn-Papier
fettdicht, geglättet
in 9 Farben

Peddigrohr
verschiedene Stärken
Peddigschienen, Henkelrohr

Bastelseile
3 verschiedene Stärken

Kunstbast «EICHE»
26 harmonisch abgestufte Farbtöne

Glanzpapier, Buntpapier, Naturpapier
Anleitungsbücher, Zutaten

Verlangen Sie unsere Farbkollektionen

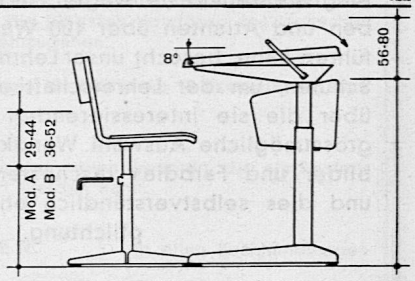
Ernst Ingold & Co. — Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf Telephon (063) 5 11 03

Schulmöbel nach Mass

Schulmöbel nach Mass ist heute eine selbstverständliche Forderung, die bei Embru-Schulmöbeln mit ein paar Handgriffen erfüllt werden kann. Bequem sitzt der Schüler jeden Alters auf «seinem» Stuhl, den Tornister oder die Mappe im geräumigen Bücherregal versorgt, die Füsse behaglich aufgestützt. Was Schüler und Lehrer an den Embru-Schulmöbeln aber besonders schätzen, ist die formgepresste Tischplatte aus Buchenholz. Die harte und widerstandsfähige Oberfläche ist unempfindlich gegen Kratzer, Tinten- und Farbflecke. Embru-Schulmöbel sind in Konstruktion und Formgebung aus jahrelanger Zusammenarbeit mit Pädagogen, Schulärzten und Architekten entstanden.

embru



Schultisch Nr. 4567 mit 2 Stühlen Nr. 4592. Formgepresstes Buchenholz. Gestelle zinkmetallisiert oder glanzverzinkt, Platte 120 x 53 cm.

Embru-Werke Rüti ZH Telefon 055/44 8 44

Mensch, Schule und Wetter

Die nachfolgende Arbeit geht auf einen Rat eines Pädagogiklehrers zurück, der seinen Seminaristen jeweils empfahl, einmal in Amt und Praxis eingetreten, irgendein mit dem Unterricht näher oder ferner stehendes Gebiet oder eine Kunst so eingehend zu bearbeiten, dass daraus fachmännisches Wissen oder eine über das Dilettantische hinausgehende Meisterschaft sich ergibt. Ein Sondergebiet, auf dem man sich eine solche eingehende Kenntnis oder technische Fertigkeit erwirbt, soll einen gewissen Ausgleich bieten zu den notwendigerweise mehr oder weniger oberflächlich bleibenden allgemeinen Kenntnissen und Fertigkeiten in den Fächern, die sich auf so viele Gebiete beziehen müssen, dass die Beherrschung notwendigerweise mehr oder weniger unzulänglich bleiben muss.

Im vorliegenden Falle verschrieb sich im Zivil – und auch im Militärdienst – ein junger Lehrer seit Jahren der *Meteorologie* und kam so im besondern auch auf das Studium der Wettereinflüsse auf den Menschen und damit auf die Schüler. Zur Vermehrung der Erfahrung bediente der Verfasser des ersten Aufsatzes dieses Heftes in den Ferien jeweils die Wetterwarte auf dem Säntis und studierte in den Pausen zwischen den sieben obligaten Tagesbeobachtungen eingehend die auf der Station vorliegende Fachliteratur. Eines der Ergebnisse – über deren Vorläufigkeit sich der Verfasser klar ist – liegt hier vor. Dass es manche Ursache schwerverständlicher Misserfolge im Unterricht aufhellt, liegt aber jetzt schon fest. Vielleicht werden die Ergebnisse aus dem Leserkreis vermehrt. **

Kein Lebewesen, weder Mensch noch Tier oder Pflanze, kann den Einflüssen seiner Umwelt entrinnen. Umweltfaktoren wirken in entscheidender Weise auf die belebte Natur, wobei der Atmosphäre, all das, was wir als Klima, Jahreszeit und Wetter zu bezeichnen gewohnt sind, eine besondere Bedeutung zukommt. Seit den ältesten Zeiten kennt der Mensch die wechselseitigen Beziehungen zwischen Allgemeinbefinden und Krankheit einerseits und Witterungsverhältnissen andererseits. Wenn diese Tatsache auch kaum mehr bestritten werden kann, so muss doch davor gewarnt werden, jedes Kopfweh, jedes Unwohlsein und vielfaches Versagen dem Einfluss der Witterung zuschreiben zu wollen. Wir wissen, wie vielfältig das Wettergeschehen ist; wir kennen auch die Schwierigkeiten des Arztes, trotz Röntgenapparat und neuzeitlichen Untersuchungsmethoden den genauen Krankheitsherd festzustellen und mit Sicherheit die Ursache zu erkennen.

Auf den ersten Blick scheint es zwischen den atmosphärischen und den biologischen Geschehen keine Berührungspunkte zu geben. Erst die Beobachtung einer übereinstimmenden Grundform, eines 24-Stunden-Rhythmus, lässt an eine naturgesetzliche Verbindung zwischen den beiden Geschehen denken.

Der 24-Stunden-Rhythmus im meteorologischen Bereich bezieht seinen Antrieb durch die Achsendrehung der Erde. Jeder Beobachtungsort wird dabei von einem rhythmisch auf- und abschwellenden Energiestrom der Sonne getroffen. Diese Energiezufuhr prägt in der Folge allen meteorologischen Elementen den leicht beobachtbaren Tagesgang auf, dem durch die Bewegung der Erde um die Sonne der Jahresgang überlagert ist.

Das Wettergeschehen lässt sich nun nicht in einem einzigen Faktor ausdrücken oder in einem einzigen Zahlenwert zusammenfassen. Um die Abhängigkeit eines Organismus vom Wetter verfolgen zu können, erscheint es vorerst als notwendig, den Einfluss jedes einzelnen Elementes gesondert zu bestimmen. Diese Forderung ist jedoch kaum erreichbar, da immer die Gesamtheit aller Wetterelemente vorhanden ist. Versuche, die in dieser Hinsicht an die Hand genommen wurden, wiesen öfters Unzulänglichkeiten auf und ergaben keine allgemein gültigen Aussagen. Denn erst durch eine ausserordentlich umfassende Tätigkeit vieler veränderlicher Grössen und deren wechselseitige Beziehungen entsteht der Ganzheitsbegriff Wetter.

Diese Folgerungen lassen sich mit Hilfe eines Gedankenexperimentes verdeutlichen, welches sich des Schemas eines Registrierinstrumentes bedient. Bei dem gedachten Instrument sind die aufzunehmenden Messelemente beliebig vieler meteorologischer Grössen, wie Temperatur, Strahlung, Feuchte, Luftdruck, Luftbewegung, Luftchemie, Luftelektrizität und weitere unbekannte Grössen, so geschaltet, dass sie die aus dem Wettergeschehen empfangenen Richtkräfte auf eine einzige Registrierfeder übertragen. Je mehr meteorologische Einzelelemente zur Messung gelangen, desto mehr wird sich die aufgezeichnete Kurve dem Ganzheitsbegriff «Wetter» nähern. Die Grundform der Kurve während einer störungsfreien Wetterlage wird nun den 24-Stunden-Rhythmus widerspiegeln und steht damit im Zusammenhang mit den bereits geschilderten Strahlungsvorgängen. Im kurzfristig beobachteten Wettergeschehen allerdings ist die rhythmische Grundform, der ungestörte Ablauf meteorologischer Erscheinungen, von zahlreichen unregelmässigen Wetterereignissen überdeckt. Die Ursache liegt in dem fortdauernden, grossräumigen Austausch umfangreicher Luftmassen von unterschiedlicher Herkunft. Dieses Heranführen fremder Luftmassen, als *Advektion* bezeichnet, bewirkt nun eine erhebliche Aenderung der Grundform. Zwischen diesen Extremen, der streng rhythmischen Verlaufsform (strahlungsbedingt) und den aperiodischen Aenderungen (advektiv) pendelt das natürliche Wettergeschehen in ständigem Wechsel.

Auch dem biologischen Geschehen lässt sich ein 24-stündiger Grundrhythmus zuordnen. Pflanzliche und tierische Organismen sind in ihren Lebensvorgängen in vielfacher Weise an tages- und jahreszeitliche Gliederungen gebunden. Obschon die rhythmische Ausprägung beim Menschen durch weitgehende Regelung von Berufsarbeit, Nahrungsaufnahme, Schlaf und mannigfache Einrichtungen der Zivilisation begünstigt wird, setzen die hochentwickelten Regulations- und Kompensationsformen einer Darstellung der Grundrhythmik menschlicher Lebensvorgänge erhebliche Schwierigkeiten entgegen. Doch bereits die Alltagserfahrung offenbart uns, dass alle Menschen auf der ganzen Erde in höchst gesetzmässiger Weise von den Tages- und Jahreszeiten abhängig und in den kosmischen Rhythmus unentrinnbar hineingestellt sind.

Daraus ergibt sich die Annahme, dass bei ungestörtem Wetter der biologische Rhythmus ebenfalls ungestört verläuft, dass aber Steigerungen, Dämpfungen oder unregelmässig wiederkehrende Störungen des atmosphärischen Grundmasses biologische Reaktionen auslösen können, allenfalls eine körperliche Umstellung bedingen. Die Stärke des Einflusses durch die meteorologische Umwelt ist demnach im Anpassungserfolg oder im Anpassungsversagen zu suchen.

Um nun ein einwandfreies, objektives Urteil über solche Zusammenhänge sicherzustellen, handelt es sich

darum, die Abhängigkeiten eines lebenden Organismus vom atmosphärischen Geschehen zu studieren und Wechselbeziehungen zwischen Vorgängen in zwei verschiedenen Systemen zu ermitteln. Mit Hilfe mathematischer Berechnungen kann man den Wahrheitsgehalt der Zusammenhänge endgültig bestimmen; also untersuchen, ob das Zusammentreffen der Krankheit mit bestimmten Wetterlagen oder -elementen rein zufällig ist oder ob bei bestimmten Ereignissen in der Atmosphäre eine über den Zufall hinausgehende Häufung eintritt.

Von der ärztlichen Beobachtung einer eindrucksgemäss überzufälligen Gruppenbildung gewisser Krankheiten, Narbenschmerzen, akuter Kehlkopfkrupp, Augenkrankheiten, nahmen die Untersuchungen ihren Ausgang. Es stellte sich vorerst die Aufgabe, zu untersuchen, ob beim Auftreten solcher Krankheitshäufungen sich jeweils bestimmte meteorologische Ereignisse abspielen. Mit den anfänglich verwendeten ungenauen Bezeichnungen des Wettereindruckes, wie warm, kalt, trüb, feucht, schwül, gewitterhaft, liess sich nicht zuverlässig arbeiten. Bei der späteren Verwendung der meteorologischen Elemente (Druck, Temperatur, Feuchtigkeit, Wind, Niederschläge) zur Kennzeichnung von Wettervorgängen war man zu Anbeginn geneigt, den einzelnen Messwerten eine Art von selbständiger Wirkungskraft zuzuschreiben. Dabei muss jedoch die Erfahrungstatsache berücksichtigt werden, dass die biologischen Effekte auch im Hause, sogar bei geschlossenen Türen und Fenstern, genau so stark zur Geltung kommen wie im Freien; oft in der Art einer Resonanzerscheinung eher noch verstärkt. Zur weiteren Erklärung dürfen nur solche atmosphärische Vorgänge herangezogen werden, deren Verhalten sich im Hause ähnlich abspielt wie im Freien, wie etwa der Luftdruck oder gewisse luftelektrische Erscheinungen. Denn durch die Einrichtungen unserer Behausungen werden Lufttemperatur, Luftfeuchtigkeit, Strahlungsvorgänge, Niederschläge in ihren natürlichen Schwankungen weitgehend unterdrückt. Vielmehr können mit umfassenden Begriffen, die eine Wetterlage als Ganzes charakterisieren, Resultate in dieser Hinsicht erzielt werden: Warmfront, Kaltfront, freier Föhn, Turbulenz, labiles Aufgleiten.

Im bereits geschilderten Wechsel zwischen dem strahlungsgesteuerten Aufbau und dem advektiven Ausgleich von Spannungen kann man eine Art Ordnungsprinzip für die scheinbar regellosen Wetterveränderungen erkennen, welche das ortsgebundene meteorologische Milieu durchläuft. Dabei fällt der Anteil des lokalstrahlungsrhythmischen Wettergeschehens in dem Mass, in dem der advektiv-arhythmische Einfluss steigt und umgekehrt. Dargestellt ergibt dies zwei spiegelbildlich verlaufende Sinuskurven. Wird das von den beiden Sinuskurven repräsentierte meteorologische Geschehen durch sechs Teile, den sechs Wetterphasen, abgestuft und unterteilt, so lässt sich für die sechs Wetterphasen etwa folgende Kennzeichnung einführen:

Wetterphase 1 = mittleres Schönwetter
Wetterphase 2 = gesteigertes Schönwetter
Wetterphase 3 = föhnig übersteigertes Schönwetter
Wetterphase 4 = aufkommender Wetterumschlag
Wetterphase 5 = vollzogener Wetterumschlag
Wetterphase 6 = beginnende Wetterberuhigung

Die angedeutete Skala, die noch verfeinert wird, ergibt nun eine Ordnungsfolge der regellos anmutenden Vielfalt meteorologischer Milieuveränderungen und erlaubt ein Erfassen der Gesamtlage, ohne einzelne Wetterelemente in den Vordergrund zu rücken. Vermutlich lässt sich auf diesem Arbeitsweg mit der Zeit etwas mehr über den auslösenden Faktor oder das Zusammenwirken einer ganzen Reihe von Faktoren aussagen. Vermutungen gehen bereits dahin, den Wellenbewegungen der Luft eine besondere Bedeutung, nämlich in einer Reaktionsänderung des vegetativen Nervensystems, zuzumessen. Vielfach wird auch angenommen, dass Veränderungen des luftelektrischen Feldes Wirkungen zeigen können.

Wenn wir im folgenden näher auf die Frage eingehen, welche Krankheiten wetterabhängig, also meteorotrop sind, so darf dies nicht den Eindruck erwecken, dass es sich bei diesen Erscheinungen um die Entstehung oder auch nur um die Beeinflussung einer Krankheit durch Witterungsvorgänge handeln kann. Vielmehr wird der Mensch in seiner ganzen Reaktionslage beeinflusst. Ist der Organismus an die Grenze seiner körperlichen Anpassungsfähigkeit gelangt, so genügt eine geringe zusätzliche Einwirkung, um die Erkrankung zum Ausbruch oder zur Verschlimmerung kommen zu lassen.

Der Einfluss auf den Gesundheitszustand kann sich in grundsätzlich drei verschiedenen Richtungen bewegen:

1. Wetterfühligkeit oder Wetterempfindlichkeit
2. Saisonkrankheiten
3. Krankheiten, die gruppenhaft auftreten

Für die *Schule* interessiert uns vor allem die erste Gruppe, zeigt sie doch die folgenden Merkmale: Müdigkeit, Unlust zur Arbeit, Beklommenheit mit Unruhe, Reizbarkeit, Unfähigkeit zur richtigen Konzentration, Schwindelerscheinungen, anormales Schlafbedürfnis mitten am Tage; auch das Schmerzen der Narben und rheumatische Schmerzen gehören zu dieser Gruppe.

Methodische Tests über die Leistungsfähigkeit von Schulkindern ergaben, dass die Leistungen sehr stark von bestimmten Wettervorgängen abhängig sind. Insbesondere fand man bei allen untersuchten Schulen Leistungssteigerungen und -abfälle von durchschnittlich 10 % bei plötzlich grundlegenden Wetteränderungen. Sprachgeschädigte Kinder reagieren auf biotrope Reize besonders stark. Es wurden Leistungsabfälle bis zu 40 % von der Normleistung festgestellt.

Fünfundfünfzig Schulen meldeten für jeden Unterrichtstag eine Bewertung von Leistung und Haltung der Schüler nach einer fünfstufigen Skala (1 = sehr gut, 3 = durchschnittlich, 5 = aussergewöhnlich beeinträchtigt). Die Bearbeitung ergab als gesichertes Ergebnis, dass nach Nächten der Wetterphasen 1, 2 und 6 die Leistungen und die Haltung der Schüler positiv, nach Nächten der Wetterphasen 3, 4 und 5 negativ beurteilt wurde.

Jede Lehrperson wird mit Bestimmtheit im Sommer bei auftretenden schwülen Tagen (Wetterphase 4) die Unruhe, Erregung und Mattigkeit in der Klasse bemerkt haben. Charakteristisch ist dann die stets beobachtete Erscheinung, dass die Störungen mit dem Beginn des Regens oft augenblicklich verschwinden. Die Gewitterempfindlichkeit, die sich durch Missbehagen sowie durch Mattigkeit, verbunden mit Unruhe und einer Mischung von Erschlaffung und Erregtheit vor Eintritt des Gewitters äussert, zeigt mit dem Eintritt der Gewitterentladung eine Erleichterung und Befreiung von der Unbehaglichkeit.

Wir alle kennen das Bild der Föhnfühligkeit, sei es aus eigenem Erleben, sei es aus Beobachtungen unserer Mitmenschen: Mattigkeit, Beklommenheit mit Unruhe

und Reizbarkeit. Dazu tritt die Erfahrung der Aerzte, dass bei Föhnsituationen (Wetterphase 3) der Ausbruch und die Verschlimmerung von Krankheiten gehäuft auftreten. Es ist zudem eine bekannte Tatsache, dass die Föhnbeschwerden am stärksten sind, bevor der Föhn im Tale durchbricht. Bezeichnet man die normale Häufigkeit von Befindensstörungen, mit denen zu jeder Zeit zu rechnen ist, mit 100 %, so steigt dieser Wert bei Beginn der Föhnsituation zunächst auf 160 % und kurz vor dem Durchbruch bis gegen 200 %. Nach dem Föhndurchbruch sinkt diese Häufigkeitsprozentzahl zuerst auf 140 %, später auf 110 %; nach der endgültigen Beendigung des Föhns fällt sie auf 100 % zurück.

Untersuchungskurven, auf die Wetterphasen bezogen, über Allgemeinbefinden und Betriebsunfälle zeigen während der Wetterphasen 3 und 4 einen deutlich erhöhten Verlauf. Ebenso weist die Kurve über die Aenderung der mittleren Reaktionszeit in Abhängigkeit von den Wetterphasen eine ähnliche Grundform auf.

In welchem Masse mit Wettereinwirkungen zu rechnen ist, lassen insbesondere die prozentualen Unfallziffern deutlich werden. Die Unfallsteigerung, ausgehend von 89 %, 82 % und 85 % während der Wetterphasen 1, 2 und 6 gegenüber 133 %, 130 % und 122 % während der Wetterphasen 3, 4 und 5, demonstriert, dass Wettereinwirkungen nicht lediglich Probleme rein wissenschaftlichen Interesses darstellen.

Das Grenzgebiet der Meteorologie und der Medizin, die Meteorobiologie, steckt noch in den Anfängen. Viel Arbeit wurde bereits geleistet, auch manch klarer Einblick in diese wichtigen Zusammenhänge gewonnen; die Weiterarbeit in den Forschungskreisen wird sich darauf konzentrieren, Lücken und Unklarheiten zu beseitigen und die praktische Erprobung zu fördern. Dann erst wird man dem kranken Menschen raten können, welche Massnahmen ihm zur Linderung verhelfen.

D. Jost, Kriens

Tabelle zu den Wetterphasen

Wetterphase 1: *Mittleres Schönwetter.* Wolkig bis heiter, im Sommer flache Quellbewölkung, leicht dunstig; relativ zur Jahreszeit kalt-trocken; mässig bis gut ausgeprägter Tagesgang der meteorologischen Variablen, periodisch wechselnde Lokalwinde, im Winter häufig windstill, schwache Höhenwinde.

Wetterphase 2: *Gesteigertes Schönwetter.* Im Winter durchgehend, im Sommer anfangs wolkenlos, dann mässige Quellbewölkung ohne Gewitterneigung; relativ zur Jahreszeit nachts kalt-trocken, tags warm-trocken; gut ausgeprägter Tagesgang der meteorologischen Variablen, im Winter geringe Luftbewegung, im Sommer ausgeprägter periodischer Lokalwind, schwache Höhenwinde.

Wetterphase 3: *Föhnig übersteigertes Schönwetter.* Scheinbarer Höhepunkt des schönen Wetters, wolkenlos oder linsenförmige Wolken oder hoher Cirrenaufzug, gute Sicht, im Gebirge scharfe Konturen und Blaufärbung der Berge, relativ zur Jahreszeit warm-trocken mit starken Abweichungen von der Norm; im Winter schwache Luftbewegung, im Sommer schwacher bis mässiger Bodenwind, oft mit Südkomponente, Höhenwind mit der Höhe auffrischend.

Wetterphase 4: *Aufkommender Wetterumschlag.* Anfangs oft heiter, dann rasch zunehmende Bewölkung, im Winter Aufgleiten, im Sommer stark quellend mit Gewitterneigung; Uebergang zu warm-feucht, im Sommer schwül, bei rascher Entwicklung Kaltlufteinbruch, im Winter unter Umständen aufkommendes Tauwetter; auffrischender Bodenwind, kräftiger Höhenwind.

Wetterphase 5: *Vollzogener Wetterumschlag.* Meist bedeckt mit dichter Bewölkung, fast immer Niederschlag, stark verminderte Tageshelligkeit; relativ zur Jahreszeit im Sommer kalt-feucht, im Winter warm-feucht (Tauwetter); Rhythmik der meteorologischen Variablen gedämpft und gestört, kräftiger, zeitweise böiger Bodenwind, starker bis stürmischer Höhenwind.

Wetterphase 6: *Wetterberuhigung.* Bedeckt oder stark bewölkt mit Tendenz zur Wolkenauflockerung, Tageshelligkeit wieder ansteigend; Uebergang von kalt-feucht zu kalt-trocken; wieder beginnende Ausbildung des Tagesganges der meteorologischen Variablen, Bodenwind unregelmässig, abflauend, Höhenwind oft noch kräftig, aber in der Höhe abflauend.

Benützte Literatur:

Ergebnisse der physikalisch-diätischen Therapie, Band 5.
Zur Meteorologie und Meteorobiologie des Alpenföhns, von Dr. W. Mörikofer.
Die Bedeutung von Schwankungen des Luftdruckes und des elektrischen Feldes für die Erklärung der Wetterfühligkeit, von Dr. P. Courvoisier.
Zur Problematik der Wetterfühligkeit, von Dr. W. Mörikofer.
Ein meteorologischer Beitrag zu Grundproblemen der Medizin-Meteorologie, von H. Ungeheuer.
Psychische und physiologische Wirkungen des Wetters, von H. Mücher.
Die Wetterfühligkeit des Menschen, von Dr. D. Assmann.
Grundriss einer Meteorobiologie des Menschen, von Dr. B. de Rudder.
Verschiedene Zeitungsausschnitte.

D. J.

Aus dem Bereiche der Mittelschulen

Das schweizerische Gymnasium und der Verein der Gymnasiallehrer *

I

Wie zahlreiche andere Vereine und Verbände ist der VSG ein Werk unserer Urgrossväter. Er ist ein Kind des 19. Jahrhunderts, jener grossen und zugleich tragischen Epoche zwischen der Französischen Revolution und unserem eigenen Krisenzeitalter. Altes und Neues stritt in diesem Jahrhundert lange unentschieden. Neben den Kreisen, die an den Fortschritt glaubten und in dessen Dienst sich ihre ganz bestimmte Funktion zugewiesen sahen, standen die anderen, geringer an Zahl, die hinter dem Fortschrittstaumel die dunkle Folie ihrer Zeit gewahrten, die noch dunkleren Perspektiven kommender

* Ansprache an der Zentenarfeier des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer (VSG) in Baden (3. Oktober 1960).

Zeiten erahnten. Optimisten wie Pessimisten waren sich dabei einig in der hohen Bedeutung, die sie Erziehung und Bildung zumassen, sei es, dass sie mehr an eine Teilhabe am Zeitgeist dachten, sei es an die Unabhängigkeit und Behauptung des Einzelnen in den kommenden Gefährdungen.

Welches aber war der genauere Ort der Bildung, und zwar speziell der höheren Schulbildung, innerhalb dieses grossen und reichen Jahrhunderts? Wären die Linien des 18. Jahrhunderts ungebrochen weiterverfolgt worden, hätte sich das gesamte Bildungswesen den vordergründigen Tendenzen der Zeit eingefügt, so wären Nützlichkeit und «Menschenfreundlichkeit» zu seiner Signatur geworden. Die alten Sprachen etwa, die mit der autonomen neuzeitlichen Entwicklung der Wissenschaften und dem Uebergang der Gelehrten zum Gebrauch der einzelnen Nationalsprachen in der Tat ihren unmittelbaren Nutzen eingebüsst hatten, hätten als toter Ballast gelten müssen. Sie hätten eindeutig der Vergangenheit angehört. Realschulen verschiedener Grade wären zum Mittelglied zwischen Volksschule und Universität geworden.

Der wirkliche Gang der Dinge war bekanntlich ein anderer. Für das Mittelschulwesen erfolgte die grundlegende Wendung gleich zu Beginn des Säkulums. Nicht so sehr philosophisch als emotional war die neue Grundlegung unterbaut. Die neue Aneignung des Hellenentums durch den deutschen Geist gab die Grundlage, auf der einige Philologen ihre neue Doktrin und Praxis aufbauten. Als wertvoll nicht nur, sondern als vorbildlich wurde das Griechentum empfunden. In Hellas hatte sich wahres Menschentum schöpferisch entfaltet und bewährt; an ihm sollte sich das Menschentum der künftigen Eliten entzünden. F. A. Wolf versammelte in seinem Seminar in Halle zahlreiche Schüler um sich, die damals in Deutschland und in der Schweiz in neuhumanistischem Sinne gewirkt haben. Johannes Schulze und Franz Passow lehrten ursprünglich sozusagen unter Goethes Augen am Weimarer Gymnasium. Sie und viele andere hätten indes diese neue humanistische Konzeption, die über das Römertum und die Latinitas hinaus direkt und entschieden dem Griechentum zugewandt war, kaum allgemein durchgesetzt, hätten sie sich nicht der Gunst der damaligen Staatsbehörden zu erfreuen gehabt. Was jetzt ins Leben trat, war ein Gymnasium mit einer ausgesprochenen Hierarchie der Fächer. Auch jenseits der preussischen Staatsgrenzen, sogar in den Kantonen unseres Landes, wirkte sich die neue Grundlegung, wenn auch in mannigfacher Brechung, aus. Sie hätte sich gewiss trotz aller staatlichen Förderung nicht so leicht durchgesetzt, hätte sie sich nicht vielfach an lebendig gebliebene ältere Gymnasien anschliessen können. Hegel hat die neue Grundlegung des Gymnasiums ausdrücklich bejaht. Er konnte das Eintauchen in das Griechentum als eine «profane Taufe» bezeichnen.

Das neue Gymnasium stand irgendwo ausserhalb der Zeit. Das Utilitätsdenken war daraus radikal verbannt. Was Leopold Ranke – er war 1795 geboren – über Schulpforta schreibt, mag vom Gymnasium überhaupt gelten: «Es ist ringsum vollkommen von einer hohen Mauer umschlossen, abgesondert von allen andern Ortschaften, eine kleine Welt, und zwar eine Schulwelt für sich.» Und: «Während wir alle in diesen Studien der alten Welt lebten und webten, bewegte sich die Gegenwart in den grossartigsten Kämpfen, die jemals vorgekommen waren, welche die Welt erschütterten und wiederherstellten.»

Was eine Schwäche der neuen Bildungsform sein konnte, wirkte sich eher als Stärke aus. Das Gymnasium blieb lange ausserhalb der grossen Kämpfe des Jahrhunderts und konnte sich autonom entfalten, sofern wenigstens die ursprünglichen Impulse bei seinen Lehrern sich zu erhalten und ständig zu erneuern vermochten. Und es war existentiell dokumentiert, dass Bildung und Leben nicht eines seien, dass Bildung, ohne sich deshalb dem Leben zu entfremden, sich an zeitüberlegenen Maßstäben ausrichten dürfe und, fügen wir bei, selbst der ausserweltlichen Orientierung auf die Dauer nicht entraten kann.

Ausserhalb dieser Neuorientierung blieben zunächst die Gewerbe-, Industrie- oder Realschulen. Hier ging das 18. Jahrhundert ohne Bruch in das 19. über. Hier konnte sich die mächtige realwissenschaftliche, technische und industrielle Entwicklung des 19. Jahrhunderts ungehemmt auswirken. Der VSG, dessen Jubiläum heute die Lehrer aller Mittelschulen gemeinsam begehen, hat sich in seinen Anfängen nur mit dem *Gymnasium* beschäftigt. Er war eine kleine Arbeitsgemeinschaft. Nichts liess ahnen, dass nach hundert Jahren daraus ein Berufsverband von über zweitausend Mitgliedern geworden sein würde.

II

Keine Mauern konnten verhindern, dass das neuhumanistische Gymnasium schon um die Jahrhundertmitte keine unumstrittene Grösse mehr war. Im Zürcher Schulgesetz von 1859 finden sich Niederschläge kritischer Anfechtung. Dieses Gesetz brach einen Grundquader des Humanistischen Gymnasiums heraus, indem es die Dispensation vom Griechischen sanktionierte und regelte. Es erschwerte durch die Beschneidung des Gymnasialkurses um ein halbes Jahr dessen Bildungsaufgabe. Noch jahrzehntelang hat man jenem halben Jahre nachgetrauert, meines Erachtens mit Recht. Hier lag der Anlass, der zu einem Zusammenschluss der schweizerischen Gymnasiallehrer führte. Am 13. Mai 1860 traten 27 Gymnasiallehrer in Aarau erstmals zusammen.

Der VSG begnügte sich zunächst mit einer denkbar einfachen Organisation, er begann mit der *Tat*, und die Aufgaben, vor die er sich gestellt sah, wollten nicht so rasch schwinden. Sie galt es anzugreifen. Wenn ich recht sehe, waren es, wenn wir von den fachwissenschaftlichen und fachmethodischen Aussprachen absehen, in der Hauptsache dreierlei Aufgaben.

Die schweizerischen Gymnasien haben ihre lokale Geschichte, ein jedes ist unter besonderen Bedingungen erwachsen. Es galt, *einander kennenzulernen*. Dem dienten die Monographien der schweizerischen Bildungsanstalten, die in den ersten Publikationen des Vereins erschienen. Auch der Austausch der Jahresberichte diente dieser gegenseitigen Orientierung und nicht zuletzt auch das formlose Gespräch unter den auf isoliertem Posten wirkenden Gymnasiallehrern, noch heute einer der vornehmsten Daseinszwecke des Vereins.

Ebenso wichtig wie der tatsächliche Bestand war die *Zielsetzung*. All die sehr verschiedenartigen Anstalten waren in irgendeiner Weise dem Neuhumanismus verpflichtet. Sie hatten demnach gemeinsame Aufgaben und Ziele. Aber dieses Gemeinsame musste *entfaltet* werden, musste sich aussprechen in – wenigstens innerlich – verbindlichen Formulierungen. Der konkreten Fassung des Bildungsideals galten die wichtigsten Aus-

sprachen der beiden ersten Jahrzehnte des Vereins. Im Unterschied zu ausländischen Organisationen ähnlicher Art nahm dabei der Verein auch und gerade die Maturitätsfragen in Angriff, obwohl die Maturität ihrem ganzen Ursprung nach eher Sache der Staatsbehörden als der Gymnasiallehrer ist. Wer anders hätte das indes bei uns, wo eigentliche Unterrichtsverwaltungen fehlten, tun sollen?

Endlich die *Wirkung nach aussen!* Damit hatte man beginnen wollen. Zur Gründung einer Zeitschrift, die in weiteren Kreisen für die humanistischen Studien werben sollte, war man ja nach Aarau gekommen. Doch nur sechs Jahre waren dem «Neuen Schweizerischen Museum» beschieden. Der publizistische Weg war offenbar zunächst nicht der dem Verein gemässe. Die Wirkung nach aussen konnte damals, wenn überhaupt, nur durch die überzeugende Leistung erzielt werden. Mit der Aufstellung von Maturitätsprogrammen reiften solche Leistungen seit den allerersten Jahren des Vereins heran. In der Schulstube tüchtiger Lehrer nahmen sie konkrete Gestalt an. Die Absolventen der schweizerischen Gymnasien mussten vor der Oeffentlichkeit für die Qualität dessen, was der schweizerische Gymnasiallehrer zu bieten hatte, eintreten. Denn tüchtige Schüler bleiben, wie sein Breslauer Lehrer Franz Passow Rudolf Rauchenstein einmal tröstend schrieb, die besten Werke, die der Gymnasiallehrer in die Welt zu senden vermag.

III

Vieles hing damals wie heute von der *Persönlichkeit der Männer* ab, die die dem Verein gestellten Aufgaben ergriffen und zu deren Lösung ihr Teil beigetragen haben. Jede Generation rang um Lösungen für immer. Und doch hatte eine jede zunächst die Forderung *ihres* Tages zu erfüllen. Derjenigen, die der unseren folgen wird, werden wohl besonders entscheidende und wichtige Aufgaben zufallen. Wichtig ist, dass damals Maßstäbe aufgestellt wurden. Wenn sich in den entscheidungsschweren Momenten unserer Zeit Gymnasialpädagogen finden, die jenen Archegeten an Ernst, Einsicht und Einsatz ebenbürtig sind, so braucht uns um die Zukunft des VSG und des Gymnasiums nicht zu bangen.

Bekanntlich waren es zwei deutsche Professoren, die die Gründung des Vereins angeregt haben, ohne indes dort wesentliche Spuren zu hinterlassen. Neben ihnen stehen als bedeutende Gestalten drei einheimische Gymnasiallehrer der älteren Generation, der ersten Gymnasiallehrergeneration eigentlich. Es sind Männer, die ihre Aktivität in Schule und Wissenschaft, im Ratssaal und in den Behörden entfaltet haben, die also in umfassenderer Weise im Leben standen als die meisten ihrer Nachfolger. Liberal in ihren Anfängen, sind sie alle drei durch die Erfahrungen ihres Lebensweges in eine mittlere und vermittelnde Position gedrängt worden, die in der Schweiz als konservativ bezeichnet wurde. In einem weiteren Sinn kann man sie zur Historischen Schule rechnen. Wenn das Gymnasium hinter seinen Mauern lange Zeit eine Welt für sich darstellte, so haben solche Männer dazu beigetragen, den Verein seinerseits zu einer Welt für sich zu machen. Wie 1841 die Allgemeine Geschichtforschende Gesellschaft mitten in der Klosterkrise in Baden zusammentrat, wie sich zahlreiche schweizerische Gymnasiallehrer im Herbst 1847, kurz vor dem Ausbruch des Sonderbundskrieges, in Basel unter sich und mit den dort versammelten deutschen Philologen trafen, so konnte der VSG auch in den Jahren 1860 bis 1880, wo das öffentliche Leben von Revisions-, Alpenbahn- und Kulturkampfparolen widerhallte, seine Aussprachen unbeirrt von solchen Gegensätzen durchführen. Schon 1864 tagte man in Luzern. Männer verschiedener Konfession begegneten sich im VSG wie in der historischen Gesellschaft auf neutralem Vereinsboden. Bald gesellten sich auch die Welschen dazu. Es ging um die sachliche Erörterung gemeinschweizerischer Bildungsfragen.

Vertreter der zweiten einheimischen Gymnasiallehrergeneration traten neben die Gründergeneration und lösten sie ab. Und nun rückten nochmals drei junge Deutsche, die an schweizerischen Gymnasien wirkten, in den Vordergrund. Alle drei waren von Haus aus Altphilologen, zwei von ihnen, die Preussen Uhlig und Dziatzko, stachen hervor durch organisatorische Begabung und Energie. Gustav Uhlig war so recht der Mann des späteren 19. Jahrhunderts, wenn er zwar den Schweizern zurief, ihre isolierten Erfahrungen genügten nicht, um eine optimale Gymnasialeinrichtung zu schaffen, nun aber nicht zu Reflexion und Theorie seine Zuflucht nahm, sondern zu Statistik und Historie und in einer tabellenreichen Broschüre Stundentafeln aus aller Welt beibrachte. Ohne diese Männer wären die Maturitätsfragen kaum so energisch neu an die Hand genommen worden; möglich ist, dass bei deren längerem Ausharren in der Wahlheimat der Verein auch in der Gestaltung der eidgenössischen Maturität richtig zum Zuge gekommen wäre.

Der Mathematiker Fritz Burckhardt aus Basel, der jetzt immer mehr in den Vordergrund der Verhandlungen trat, fühlte sich mit dem Philologen Uhlig, an dessen Broschüre er mit Hand angelegt hatte, materiell völlig einig. Er trat für ein charaktervolles humanistisches Gymnasium ein, für eine Schule mit deutlichen Schwerpunkten, die durch noch so erwünschte Zugaben nicht im Wesen verschoben werden dürften. Burckhardt hat sich später um die Ausgestaltung einer schweizerischen Maturitätsdoktrin die grössten Verdienste erworben, indem er einige Positionen der ersten Aussprachen standhaft festhielt, darüber hinaus aber zu glücklichen Begriffsbestimmungen fortschritt, die bis heute verfeinert, doch nicht eigentlich übertroffen sein dürften. «Reife», so formulierte Burckhardt 1890 vor dem VSG in Baden, «ist eine geistige Kraft, nicht eine Summe von Wissen.»

Burckhardt und Uhlig aber kehrten von der grossen St.-Galler Gymnasialaussprache im Herbst 1868 als Geschlagene zurück. Die Naturwissenschaften begannen jetzt auf breiter Front in die Gymnasialfestung einzuziehen, und zwar bis in die Abschlussklassen hinauf, bis sie 1880 im eidgenössischen Medizinal-Maturitätsreglement ihre klassische Dreizahl dogmatisch verankern konnten. Damit hatte das Gymnasium seine feste Mitte verloren, und dies in einem historischen Moment, dessen Signatur nicht übersehen werden darf, wenn wir positiv oder negativ dort anzuknüpfen gesonnen sein sollten. Eine gymnasialpädagogische Problematik war gegeben, aus der wir bis heute keinen wirklichen Ausweg gefunden haben. Dazu kommt, dass seit den siebziger Jahren auch die Frage der «Berechtigungen» der Maturität der Realschulen aufgeworfen war, die seither nicht mehr von der Traktandenliste verschwunden ist. Viele Schülergenerationen sind unter so problematischen Voraussetzungen trotz allem zur Reife geführt worden. Auch heute scheint der fruchtbare Moment zu wirklichen Entscheidungen noch nicht da zu sein.

Doch kehren wir zu der Lage von 1868 zurück! Noch mag interessieren, wer die Männer waren, die in St. Gal-

len die Stunde für sich hatten. Bernhard Wartmann und Josef Adolf Kaiser waren glänzende Vertreter der aufsteigenden biologischen und chemischen Wissenschaften, produktiv in ihrem Fach, leitend in Schule und wissenschaftlichen Vereinen St. Gallens, den Zug der Zeit in ihrem Rücken, dabei durchaus keine Antihumanisten, wenn auch wohl ohne die kluge Einsicht in Wesen und Möglichkeiten einer Bildungsanstalt, wie sie einen Fritz Burckhardt auszeichnete. Sie wollten der Universität vorarbeiten, während ihr Gegner damals schon diejenigen Grenzen zwischen den Aufgaben der beiden Institutionen zog, die sich heute immer allgemeinerer Anerkennung erfreuen.

Welche Stellung kam dabei dem Schaffhauser Geschichtslehrer Adam Pfaff zu? Er ist der Warner, der erste, der in der Schweiz auf die «Ueberbürdung» hingewiesen hat, die notwendiges Resultat einer innerlich uneinheitlichen und damit überlasteten Stundentafel ist, der erste, der sich auch des überlasteten Gymnasiallehrers annahm. Der Notschrei, den er an der Schaffhauser Versammlung von 1867 laut werden liess und im folgenden Jahre, am Ende der ihn schwer enttäuschenden St.-Galler Tagung, wiederholte, ist zum Teil bis heute ungehört verhallt!

IV

Oft ist festgestellt worden, dass die nach aussen sichtbaren Erfolge des Vereins nicht gross waren. Was dem VSG fehlte, war die offizielle Stellung, die Befugnis, angehört zu werden und sachlich-fachlichen Rat zu erteilen. Die Vereinheitlichung im schweizerischen Maturitätswesen erfolgte schliesslich auf anderen Wegen als auf denen des VSG. Die medizinische Konkordatsmatur von 1873 wie die eidgenössische Maturität von 1880 kamen ohne die Mitwirkung des VSG als solchen zustande. War unser Berufsstand zu jung, als dass sich seine Vertreter bei den Behörden den nötigen Respekt hätten verschaffen können? Sind Fehler oder Ungeschicklichkeiten begangen worden? Lag es an der Wesensart der leitenden Persönlichkeiten?

Diese Fragen lassen sich schwer eindeutig beantworten. Wichtiger erscheinen uns einige allgemeine Feststellungen.

Es ist eine Erfahrungstatsache, dass die grundlegenden Entscheidungen im Schulwesen, das unbeschadet einer gewissen Isolierung doch einen Teilbereich des öffentlichen Wesens darstellt, vielfach nicht intern heranreifen, dass sie vielmehr von aussen kommen oder, anders ausgedrückt, durch die Organe der Volksgemeinschaft getroffen werden. F. A. Wolf konnte nur durch die staatsmännische Intervention W. von Humboldts der Schöpfer des neuhumanistischen Gymnasiums werden; der tolle Eifer des jungen Franz Passow, der gar den letzten Primarschüler im Griechischen schulen wollte, konnte nur durch die vorgesetzte Staatsbehörde gezügelt werden. Oder die Reifeprüfung: Sie ist *nicht* organisch aus dem Unterricht des Gymnasiums herausgewachsen. In Preussen war es ein polizeistaatliches Edikt von 1788, das sie einführte, in Frankreich fand sie im Zuge der Gesamtordnung des Unterrichtswesens unter Napoleon I. Eingang, in der Schweiz durch eine Bestimmung des aargauischen Schulgesetzes von 1835, die gewissen Erwägungen der aargauischen Staatsraison ihr Dasein verdankte.

Was kann demgegenüber die Stellung eines Berufsverbandes sein?

Neben der Entscheidung gibt es die Beratung. Und im Beratungsstadium haben heute Verbände wie der unsere eine andere Stellung als um 1880.

Ebenso wichtig wie die offizielle beratende Mitwirkung der Berufsverbände ist aber bis zum heutigen Tage ohne Zweifel ihre stille Arbeit. Die gymnasialpädagogischen Abklärungen vermitteln nicht nur dem einzelnen Lehrer ein klareres Bewusstsein seiner Aufgabe und stärken ihn in seinem beruflichen Alltag, sondern sie wirken sich ohne Zweifel auch auf weitere Kreise aus und bereiten im stillen die Entscheidungen der massgebenden öffentlichen Instanzen vor. So ist doch auch die eidgenössische Maturität von 1880 ohne die Beratungen des VSG von 1862, 1863, 1868, 1871 und 1872 kaum denkbar. Ebenso wird es für die grundlegenden Entscheidungen der Zukunft, so sehr sie letzten Endes auf der politischen Ebene fallen werden, doch – sichtbar oder unsichtbar – ganz wesentlich auf den Ernst und die Qualität der Arbeit unseres klug und besonnen geleiteten VSG ankommen.

Eduard Vischer

Bei den Mittelschullehrern

Die schon seit längerer Zeit zum Einrücken bereitgestellte Studie über die Organisation der Lehrerschaft der Mittelschulen benützen wir gerne als Einstimmung zum Bericht über die Jahrestagung des VSG. Diese wurde am 30. September und 1. Oktober 1961 in Bern abgehalten, in üblicher Weise so, dass die Fachverbände aus denen der Hauptverein zusammengesetzt ist – mit der letzthin stattgehabten Aufnahme der «*Schweizerischen Vereinigung der Musiklehrer an höheren Mittelschulen*» gibt es ihrer 15 – nachmittags ihre geschäftlichen und wissenschaftlichen Sitzungen abhielten. Nur die *Geographen* und die *Naturwissenschafter* begannen damit schon vormittags. Um 17 Uhr fanden sich alle Teilnehmer, oder doch ihr grösserer Teil, in der festlichen Aula des Berner Gymnasiums zur 1. Hauptsitzung des Zentralverbandes ein. Ihre Geschäfte sind organisatorischer Natur, indes die 2. Hauptsitzung, jene vom Sonntag, jeweils wissenschaftlich-thematisch gestaltet ist.

Dr. *Adolphe Küenzi*, Gymnasiallehrer in Biel, ein Meister der beiden Sprachen seiner Stadt, zugleich im Lateinischen gewandt wie im Ausdruck neuer Zeit, leitete sachkundig und elegant die 98. Jahreszusammenkunft des 101 Jahre alten VSG. In der langen Reihe der Entschuldigungen wurde jene von *Theophil Richner*, des so unerwartet erkrankten Präsidenten des SLV, der den VSG in interkantonalen Konferenzen des Lehrerstandes öfters zu vertreten beauftragt war, vom Vorsitzenden mit besonderer Anteilnahme vermerkt. Die Vertretung der Société pédagogique romande durch deren Präsidenten, *Adrien Perrot*, Biel, wurde mit Beifall festgestellt, ebenso jene des Präsidenten des bernischen Lehrervereins in der Person von Seminardirektor *H. Bühler*, der, im bernischen Lehrerverein inbegriffen, auch die kantonale Mittelschullehrerschaft vertrat. Lang war die Reihe der Toten; manch bedeutender Name muss aus der Liste des zurzeit 2259 Mitglieder zählenden Verbandes gestrichen werden.

Der Präsident teilte mit, dass eine eidgenössische, von Bundesrat Tschudi gewünschte Kommission in fünf Ausschüssen die Frage des Mittelschullehrer-Nachwuchses prüft und dass dabei Ausgleich der geistes- und der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächerzuteilung zu wahren gesucht wird.

Der Vorsitzende berichtet im weiteren über den Stand des letztes Jahr, zur Feier des Zentenariums, beschlossenen Studienfonds, der, im Ausbau begriffen, in absehbarer Zeit Stipendium auszuzahlen imstande sein wird. Ansehnliche Beiträge, auch solche des Bundes und der Erziehungsdirektorenkonferenz, stehen in Aussicht. Dr. *Hansrudolf Faerber*, Zürich, Mitglied des schweizerischen Anglistenverbandes, berichtet als Auslandreferent des VSG über die praktische Problematik der Austauschlehrstellen. Nur bei gegenseitiger Besetzung von Lehrstühlen kann die Idee sinnvoll verwirklicht werden. Für 1962/63 können mit England zwei bis drei Austausche stattfinden; mit Frankreich und Deutschland bestehen Unterhandlungen; in den USA sind die Lehrpläne so verschieden von den unsern, dass man die Bemühungen zur Verwirklichung eines schönen Planes aufgeben musste. Hingegen entwickelt sich der *Field-Service*, der Austausch von Mittelschülern, normal weiter; zurzeit sind 76 Schweizer in den USA, und eine kleinere Anzahl Amerikaner besuchen schweizerische Mittelschulen, nachdem sie sechs bis neun Monate als Auditoren sich in die Sprache und den Lehrstoff eingearbeitet haben. Für das nächste Jahr sind etwa hundert weitere Kandidaten für die USA vorgesehen. Etwa ein Viertel wird nicht ankommen; die «richtige» Familie ist in diesem Falle nicht gefunden worden.

Die Verbindungen mit den bekannten internationalen Verbänden, der FIPESO (Fédération international des professeurs de l'enseignement secondaire officielle) und WCOTP (World confederation of the organisations of the teaching profession), zu deutsch: Weltverband der Lehrerorganisationen, in welchem Zentralpräsident *Theo Richner* vom SLV dem Exekutivkomitee angehört, verlaufen normal. Der Delegierte der VSG in der FIPESO ist seit Jahren der Rektor der Kantonsschule Solothurn, Dr. *Heinrich Reinhardt*.

Der unmittelbar realisierbare Wert dieser riesigen Vereinigungen ist gering; dennoch ist es gerade für die Schweiz aus vielerlei Gründen unerlässlich, die Verbindungen über die Grenzen zu pflegen. Die Lehrerverbände erfüllen damit ohne finanzielle Staatshilfe eine staatspolitische und diplomatische Aufgabe.

Als neue Vorstandsmitglieder des VSG wurden gewählt: Dr. *Paul Legras*, Collège Saint-Michel, Fribourg; als Kassier, im Sinne einer Bestätigung einer vom Vorstand vorgenommenen Wahl, Dr. *Jakob Isler*, Zürich. In die Redaktionskommission des *Gymnasium Helveticum* tritt neu ein Prof. *Philipp Dubois*, Genève. Der Jahresbeitrag bleibt auf Fr. 15.– festgelegt bzw. auf Fr. 18.– für Mitglieder, die keinem Fachverband angehören. Eine Herabsetzung im nächsten Jahr wurde versprochen.

Dr. *Bruno Kehrli*, Lausanne, referierte über die Beteiligung des VSG an der *Landesausstellung* von 1964. Es ist eine grosse Kommission innerhalb eines die Erziehung miteinbeziehenden kulturellen Sektors vorgesehen. Darin sind alle Fachverbände des VSG vertreten. Für den Pädagogischen Verband (als Sektion) wurde der Verfasser dieses Berichtes vorgesehen. Es gelangt aber nur eine kleine Arbeitsgruppe zum praktischen Einsatz; wer dieser angehören wird, ist noch nicht bekannt. Die Redaktion der SLZ hat vom oben erwähnten Delegierten der Ausstellung die Unterlagen erbeten, damit in der SLZ über die Bedingungen der Beteiligung der Lehrerschaft im weiteren Rahmen an der Landesausstellung von 1964 berichtet werden kann. Die Auskünfte stehen aber noch aus.

Vom Mangel an statistischen Unterlagen im schweizerischen Erziehungswesen

Der Präsident der ständigen Kommission *Universität – Gymnasium*, der in schweizerischen Schulfragen ausserordentlich versierte Rektor des Gymnasiums und der Ecole normale in Neuchâtel, M. *Laurent Pauli*, sprach in sehr energischer Weise sein Befremden darüber aus, dass es in der Schweiz noch nicht möglich sei, auch die primitivsten, elementarsten statistischen Angaben zum Erziehungswesen zu erlangen, weil brauchbare Unterlagen fehlen: Es lässt sich z. B. nichts Zuverlässiges ermitteln über die zahlenmässige Lage im Lehrermangel jeder Stufe, über den Stand des Nachwuchses, in allen Gebieten, über die man Informationen braucht; es fehlen differenzierte Uebersichten über den zahlenmässigen Stand wissenschaftlicher Berufsleute usw.

Die SLZ hat redaktionell in Nr. 4/1960 ebenfalls festgestellt, dass die bestehenden Schulstatistiken vollkommen unzureichend sind und damals und früher zu wiederholten Malen darauf hingewiesen, dass der Mangel in den schweizerischen Schul- und Bildungsstatistiken uns auf diesem Gebiete geradezu in die Reihe unterentwickelter Länder einreiht. Diese kulturpolitische Schwäche geht auf die Ablehnung der Anstellung eines Schulstatistikers durch ein Bundesgesetz zurück, das im Jahre 1882, dazumal nach riesigem Aufwand an Propaganda unter dem Schlagwort «*Gegen einen eidgenössischen Schulvogt*» mit grossem Mehr abgelehnt wurde. Es handelte sich um einen Kredit von Fr. 4000.– für eine Beamtenstelle! Dieser Entscheid bewog die Bundesbehörden seither, die Sache auf sich beruhen zu lassen. Sie kann aber in der heutigen Zeit des wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Umbruchs schwerwiegende Fehlleistungen zur Folge haben. Eine Korrektur könnte man auf dem Wege über die geplante zentrale pädagogische Auskunftsstelle vornehmen; sie wird in Genf eingerichtet. Wenn die dringenden statistischen Aufgaben dort auch erfüllt werden sollen, erfordert das aber mehr Mittel, als bisher in Aussicht genommen worden sind.

Nach dem Bericht von Rektor Pauli ist das Uebel insoweit besonders unangenehm, als parallel von verschiedenen Seiten Erhebungen gemacht werden, ohne dass die eine Unternehmung Kenntnis davon hat, was anderwärts im selben Feld bearbeitet wird. Die scharfsinnigen Ausführungen des Referenten waren ein eindrucksvoller Appell, staatspolitisch sehr notwendigen Erfordernissen, die auf die Dauer auch wirtschaftlich von grosser Bedeutung sind, an massgebenden Orten die notwendige Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Entwicklungshilfe

Sonntags wurde man schon auf 8.15 Uhr aufgeboten. Erfreulicherweise konnte Präsident Küenzi zu seiner grossen Genugtuung genau nach Programm ein die Aula sozusagen ohne Nachzügler füllendes Auditorium begrüssen.

Die Tagung des VSG in Bern fiel mit dem fünfzigjährigen Bestehen des *Vereins Schweizerischer Geogra-*

phielehrer, einer Sektion des SGV, zusammen. Der Anlass rechtfertigte es, den Geographen einen breiten Raum innerhalb der Tagung zu überlassen. Das wurde dreifach erfüllt: Erstens durch die Ansetzung eines einzigen Traktandums zentraler und höchst zeitgemässer Art, das der Dozent für Geographie an der ETH, Prof. Dr. *Heinrich Gutersohn,* zu einem ebenso klaren wie weisen, eindrücklichen Vortrag über *Sinn und Gestalt der schweizerischen Entwicklungshilfe* gestaltete. Zwei Missionare, ein evangelischer und ein katholischer, ergänzten den Vortrag aus langjähriger Erfahrung in den Entwicklungsländern. Zweitens erhob Dr. *Emil Egli* in einem eigentlichen Festvortrag die *Geographie,* ihre Bedeutung als Wissenschaft und Bildungsmittel in helles Licht universaler geistiger Schau. Drittens folgte im Hotel «Bellevue» ein Festbankett, an dem etwa 150 Personen teilnahmen, wo in würdigster Weise nochmals auf die bestandenen fünfzig Jahre ein Rückblick erfolgte, fünf Pioniere geehrt wurden und das Anliegen der Geographen an den Mittelschulen nochmals zur Geltung kam. Als Forderungen, zusammengefasst vom derzeitigen Präsidenten des Vereins schweizerischer Geographielehrer, Dr. *Hans Bernhard,* lauten sie so:

> «Wir leben in einer Zeit, die wie nie zuvor nach der Erkenntnis lokaler und weltweiter Zusammenhänge drängt, die deshalb geradezu als Zeitalter der Geographie bezeichnet werden könnte. Unser Land steht wie kaum ein anderes durch mannigfaltigste Beziehungen wirtschaftlicher und kultureller Art mit grossen Teilen der Welt in engem Kontakt. Die Schule hat die Aufgabe, ihre Schüler zu weltoffenen, lebensnahen, verantwortungsbewussten Mitbürgern zu erziehen, und der Geographieunterricht ist daran massgebend beteiligt. Er kann seinen *Bildungsauftrag* aber nur dann erfüllen, wenn seine zum Teil alten Forderungen überall verwirklicht werden. Es sind dies: 1. Weiterführung des Geographieunterrichtes mit mindestens zwei Wochenstunden bis zur Maturität; 2. generelle Anerkennung der Geographie als Maturitätsprüfungsfach; 3. wirklichkeitsnaher Unterricht unter vermehrter Verwendung des reichhaltigen Demonstrationsmaterials. Den Exkursionen sollte überall der gebührende Platz eingeräumt werden. 4. Erteilung des Geographieunterrichtes, mindestens auf der Mittel- und Oberstufe, durch fachlich vorgebildete Lehrer; 5. gründliche Aus- und Weiterbildung der Geographielehrer durch Studienreisen und Studienaufenthalte mit weitgehender staatlicher Unterstützung.»

Doch zurück in die Reihenfolge des Geschehens:

Prof. Gutersohn sprach in guter schweizerischer Schlichtheit über Entwicklungshilfe von unserem Lande her gesehen. Einige Gesichtspunkte daraus: Die Not in vielen Teilen der Welt ist da; sie wird gesehen; der Helferwille ist vorhanden; er wird vorhalten, wenn erkannt wird, dass es um echte Not geht und nicht um Propaganda und politische oder personale Nebenabsichten. Der Kommunismus sieht die Ursache der Hungersnöte im *System der freien Welt.* Er verspricht alles aus einer Aenderung der Wirtschaftsformen. Glaubt man seinen Vertretern, dass sie je ihre Wechsel auf die Zukunft einlösen können? (Die bisherigen Erfahrungen überzeugen gar nicht, dass die Versprechen al pari einzuschätzen sind.)

Der *Begriff* Entwicklungshilfe ist neu, die *Tatsache* ist alt. Neu ist ihre systematische Bearbeitung. In Frage kommen drei Stufen: 1. Ersthilfe für unmittelbare, lebensgefährdende Not; 2. regionale systematisch geordnete Notlagenhilfe; 3. eigentliche Entwicklungshilfe auf lange Sicht. Zu dieser gehört immanent eine entsprechende geistige Schulung. Ohne solche wird nichts erreicht.

Jede Stufe braucht grosse Sonderfonds, besonders die letzte. Der schweizerische Staatsbeitrag stieg von 1950 bis 1960 von einer Million auf zwei; 1962 wird die Summe viel grösser sein. Die beste Hilfe geschieht bilateral durch Experten, die mit dem nötigen Arbeitsmaterial versehen alle Qualitäten eines guten Lehrers erfüllen, ihre Aufgabe aber in einem fremden Milieu mit vielen Erschwerungen *durchzuhalten* imstande sind. Sie sollen die Sprachen der Einheimischen erlernen und Einfühlung und Lebenserfahrung besitzen. Das sind Leute, die man heute in der Heimat nicht gerne freigibt. Die Hilfe ist aber eilig. Das hat zur Folge, dass man dazu neigt, die Vorbereitungszeit der Helfer zu sehr abzukürzen.

Wirksames können Schweizer z. B. in Musterfarmen leisten, in der Leitung von Gaststätten, in der Sanierung kleiner übersichtlicher Gebiete (wie bei uns im Calancatal), im Bau kleiner Kraftwerke und den zugehörigen Verteilern usw. Gute Entwicklungshilfe ist Arbeit innerhalb einer überschaubaren Mannigfaltigkeit. Es gibt keine allgemein brauchbaren Schemata, sondern praktisch nur Einzelfälle.

Man dränge die Hilfe nicht auf; nehme die Undankbarkeit der Beschenkten hin; das politisierende West-Ost-Gespräch ist als solches zumeist zwecklos, ganz abgesehen davon, dass unsere Leute sich in der formalen marxistisch-leninistischen Dialektik unzureichend oder gar nicht auskennen. Die Hilfewünsche müssen von den anbegehrenden Ländern ausgehen. Der Helfer muss den Einblick in die Verwendung der Mittel sich unbedingt vorbehalten. Es ist sinnlos, Korruption zu unterstützen. Koordination aller benachbarter Aktionen ist wünschbar. Zurzeit zersplittern viele Hilfebestrebungen wegen der Konkurrenz verschiedener Ziele und Richtungen. Rein charitative Hilfe hört mit der Abreise des Experten meist auf, sinnvoll angewendt zu werden. Kredite sind keine Hilfen, nur *Voraussetzungen* zu solchen. Die Einrichtung von Fabriken ohne Vorsorge für die handwerkliche Basis hat keinen Bestand. Die geistige Entwicklung, wie sie die Unesco pflegt, ist grossartig. Doch muss mit sehr langen Fristen gerechnet werden, bis sich ihr Segen offenbart.

Der neue 9-Millionen-Kredit der Schweiz für *Stipendiaten,* die bei uns studieren, ist nur dann nützlich, wenn die Gäste sich bei uns nicht als einsame Fremde fühlen. Echte Partnerschaft ist herzustellen, gute Freundschaft, jede Diskriminierung ist unbedingt zu vermeiden. Wenn wir es nicht fertig bringen, dass die Gäste heimisch werden, dann ist die Aktion nutzlos und verfehlt.

Die Erfahrungen der Missionare

Missionsinspektor Pfarrer *Hans Witschi,* Basel, betonte eindringlich die Bedeutung der Zusammenarbeit mit den Eingeborenen. Europa als Nabel der Welt zu betrachten, ist überholt. Die Missionen haben eine alte Erfahrung in der Entwicklungshilfe; aus Missionen ist der Khakistoff hervorgegangen; Missionen haben u. a. die Kakaokulturen ausgebaut. Wo sie Erfolge hatten, war es dort, wo nicht *für,* sondern *mit* den Eingeborenen zusammengearbeitet wurde. Sprunghafte Hilfen sind nicht

zu empfehlen. Die Einführung des Ackerzugs in Indien war wichtiger als die Beschaffung grosser Traktoren, die mangels geschulter Mechaniker bald in den Feldern nutzlos verrosten. Die Missionen haben eingesehen, dass eine Verkoppelung von religiösen, politischen und wirtschaftlichen Motiven schädlich ist. Die Hilfen sind ohne Ansehen der Person zu leisten. «Brüder sind mehr als ein Trinkgeld wert.» Nur wenn die Hilfsbedürftigen das sichere Gefühl haben, es komme dem Helfer nicht auf sich selber an, wird er den Zugang finden. Dazu gehört auch das Verständnis, dass durch generationenlange Unterernährung und durch Krankheiten die Arbeitskraft und Energie in vielen Gebieten ohne die Schuld der Armen gering sind und Rücksicht erfordern.

Der katholische Referent

Pater *Hialmar Pfenninger,* Olten, widersprach seinen Vorrednern in keiner Weise. Auf Grund alter Erfahrungen der Missionen teilte Pater Pfenninger die Hilfetendenzen in fünf Kategorien ein: in *wirtschaftliche, politische, kulturelle,* rein *humanitäre* und schliesslich in jene, die rein aus *christlicher Nächstenliebe* herkommt. Mehrfach betonte der Missionar wie verfehlt *Proselytenmacherei* sei, statt grosszügige Toleranz zu gewähren. Die Kraft des Christentums erweist sich durch das brüderliche Wohltun in seinen besten Formen, der Hilfe zur Selbsthilfe also, und nicht in der Vermittlung verbaler Theologie (der man in Europa so viel Gewicht zumisst).

Der wissenschaftliche Assistent am neuen «Institut für Soziologie» an der Berner Universität, Dr. *Paul Trappe,* berichtete über einen neuen *Versuch, Studenten aus Entwicklungsländern mit einheimischen in Zweiergruppen* einzusetzen, um sie nach allgemeiner Absolvierung soziologischer Studien gemeinsam ein grosses Thema bearbeiten zu lassen, und zwar eines, das sich in dem Lande stellt, aus dem der fremde Student kommt. Die beiden Kameraden arbeiten u. a. drei bis vier Monate zusammen an Ort und Stelle, in einem konkret zu bearbeitenden Gebiet und lernen so die Aufgabe, ihre Lösungen und sich selbst gegenseitig kennen.

Die rege Diskussion, die nach einer wohleingeteilten Pause folgte, brachte viele ergänzende Gesichtspunkte zu Tage: Die Tatsache der Missionierungsverbote in einzelnen Ländern kam zur Sprache; das Problem der *politisch-geistigen Hilfe durch Schweizer,* die hier immerhin etwas zu geben haben; die Wichtigkeit der Persönlichkeit der Experten; die Herstellung persönlicher Kontakte. – (Die Amerikaner schicken wunderbare Maschinen und bauen grossartige Kraftwerke und Stauseen usw., deren Nutzen die Eingeborenen nicht erkennen; die UdSSR schicken dagegen geschulte Agenten, die die Eingeborenen psychologisch kennen und ihre Sprache beherrschen.) – Die schweizerische Expertenausbildung wurde als zu kurz beurteilt. Schon für die Ausbildung in der marxistischen Ideologie sind, um in der Diskussion bestehen zu können, für Studenten monatelange Kurse nötig.

Wenn von 1962 an vom Bund 60 Millionen für drei Jahre zur Verfügung stehen, so hängt die gute Wirkung vor allem von zureichenden Helfern ab, denen die Aufgabe ein tiefes Anliegen sein muss.

Das Fest der Geographen

Prof. Dr. Emil Egli leitete es nach den vorher erwähnten Vorträgen in der vollbesetzten Aula mit einem glanzvollen Plädoyer über die *Bedeutung der Geographie* ein. Es war ihm daran gelegen, ihren Bildungswert als Naturwissenschaft und zugleich als geisteswissenschaftliche Aufgabe überzeugend nachzuweisen; denn sie ist ja beiden Richtungen der zwei philosophischen Fakultäten sachlich und praktisch zugeteilt. Als Wissenschaft ist die Geographie am meisten von allen klassischen Studien- und Unterrichtsgebieten *der Ganzheit menschlichen Seinsweisen* zugewandt. Die Landschaft, die der Geograph beschreibt, ist immer Natur- und Kulturlandschaft. Landschaft ist der stabilste Faktor der Geschichte; sie ist Heimat und Schicksal. Geographie stellt deshalb allerdings auch eine schwierige Aufgabe. Sie ist schwer abzugrenzen und von vielen Wissenschaften her zu erfassen, von der Geologie, der Metereologie, der Biologie, Soziologie, Anthropologie, der politischen Geschichte und der Kulturgeschichte bis zu vielgestaltigen psychologischen Gesichtspunkten, was alles zur Einheitserfassung der Lebensgrundlagen des Menschen miteinbezogen werden muss. Der Mensch ist *Geschöpf* der Erde, wandelt diese aber aus seiner schöpferischen Freiheit heraus. So dient die Geographie dem Brückenbau zwischen Natur in engerem Wortsinn und dem zutiefst Menschlichen; sie spannt einen weiten Bogen von der *Natur*geographie zur *Anthropo*geographie. Solche Zusammenhänge erfassend, Erd- und Geistessphäre verbindend, wird sie zur Schwester der Philosophie. Wenn Spranger den Bildungswert der Heimatkunde in der Schule hoch bewertet, so weitet die Geographie, die reiferen Schülern geboten wird, diese zur Weltheimatkunde aus.

Das *Bankett der Geographen* und ihrer Gäste im Hotel «Bellevue» stellte weiterhin die Bedeutung der Feier in helles Licht. Gewandt leitete Dr. *Werner Kuhn,* Präsident des Organisationskomitees, den Ablauf der Ansprachen. Als erster erhielt der bernische Erziehungsdirektor, Dr. *Virgile Moine,* das Wort, seinerzeit selbst Mitglied des Verbandes. Er empfahl, in den Anforderungen an die Schüler nicht nachzugeben. Die geistigen Bastionen des Westens, so die Mittelschulen, sind stark zu erhalten. Bern denke an die Schaffung zweier Gymnasien in der Landschaft; denn es gelte, allen jenen den Weg zur höheren Schule zu erleichtern, die dazu geeignet seien. Das Problem liegt heute in der Frage: Bekommen wir die nötigen Lehrer? Seminardirektor *H. Bühler* zog Parallelen von der Heimatkunde als Aufgabe der Lehrer der Volksschulen zur wissenschaftlichen Geographie. Beides wird ein wichtiges Anliegen unserer Schulen sein und bleiben. Dr. *Adolphe Küenzi* überbrachte den Glückwunsch des Gesamtvereins des VSG; Prof. *H. Gutersohn* jenen des *Verbandes Schweizerischer Geographischer Gesellschaften.* Prof. Dr. *Hans Bernhard,* der Sektionspräsident, schritt nach einem Rückblick über die erreichten und noch anzustrebenden Ziele des Geographieunterrichts an den Mittelschulen zu einer feierlichen Ehrung von fünf verdienten Mitgliedern, denen die Urkunde der Ehrenmitgliedschaft überreicht wurde, so als erstem alt Stadtpräsident und Schuldirektor Dr. *Ernst Bärtschi,* s. Zt. Vizepräsident des Eidg. Schulrates, Bern, einem

der Gründer des Vereins; dann *W. Wirz*, Winterthur, dem die Geographen viel zu danken haben, wie auch Prof. *Fritz Nussbaum*, Bern, der 22 Jahre lang die frühere Fachzeitschrift «Der Schweizer Geograph» redigiert hatte. Die Verdienste Prof. *Paul Vosselers*, Basel, um den Geographieunterricht sind der Lehrerschaft allgemein bekannt. Schliesslich konnte Herr *Walter Kümmerly* für die Firma Kümmerly & Frey die Urkunde der Ehrenmitgliedschaft, vor allem für die Herausgabe der Zeitschrift *Geographica Helvetica* neben vielen andern geographischen Publikationen, entgegennehmen.

Prof. *Reto Florin* übergab im Namen aller Fachverbände des VSG den Geographen eine Spende, für die der Präsident Prof. Dr. *Bernhard* zusammenfassend und die Feier abschliessend dankte.

Aus seinen Publikationen sei dazu der folgende Abschnitt zitiert:

> «Die Schulgeographie hat nun die nicht leichte Aufgabe, die Schüler in das *tiefere Verständnis* von Heimat und Welt einzuführen. Sie zeigt am konkreten Beispiel eines Landes oder eines -teiles die vielgestaltige Wechselwirkung zwischen Mensch und Umwelt. Sie versucht den Schülern klar zu machen, dass die Menschen in ihrem Sein und Tun an bestimmte Voraussetzungen des Naturraumes gebunden sind, dass aber umgekehrt Menschenwerk den Raum weitgehend gestalten kann. In einer so geschaffenen Kulturlandschaft spiegeln sich Geist und Arbeit eines Volkes. Der Einwand, dass auch andere Fächer, wie Biologie, Geschichte und Sozialkunde, solche Wechselbeziehungen verfolgen, ist nicht stichhaltig. Nur die Geographie erfasst sie mit der ihr eigenen Methode und Zielsetzung in ihrer Ganzheit. Dieses komplexe Denken, ein integrierender Bestandteil geistiger Schulung und Bildung, kann ‚vom isolierenden Denken der anderen wichtigen Schulfächer (Mathematik, Physik, Chemie, Sprachen usw.), so notwendig dieses auch sein mag, nicht geweckt werden' (Hartke, Denkschrift zur Lage der Geographie). Gerade heute, da eine Abkehr von der starken Fächerzersplitterung auf der Mittelschule immer energischer gefordert wird, sollte ein Kernfach, wie es die Geographie in selten erreichter Form darstellt, nicht mehr um die gebührende Anerkennung ringen müssen.»

Vom Schweizerischen Pädagogischen Verband

Aus dem früheren «Schweizerischen Seminarlehrerverein» ist dieser Verband hervorgegangen, von Seminardirektor Dr. *Carl Günther* †, Basel, im Jahre 1947 umorganisiert. Es sind darin vor allem die Lehrer, die an Mittel- und Hochschulen die pädagogischen Fächer unterrichten, Didaktik inbegriffen, vereint; auch die Berufsinspektoren gehören dazu. Diese Sektion des VSG – es gehören ihr rund 90 Mitglieder an – hatte ihre Versammlung auf den Nachmittag angesetzt und hörte bei relativ guter Beteiligung ein tiefgründiges und alle wesentlichen Gesichtspunkte umfassendes Referat über die *pädagogische Autorität* an, d. h. vor allem das Problem der Autorität des Lehrers den Schülern gegenüber, vorgetragen von Prof. Dr. *Jakob R. Schmid*, Universität Bern. Eine vielseitige, von den meisten Teilnehmern benützte Diskussion folgte, die vor allem praktische Gesichtspunkte und Erfahrungen beifügte. Der Präsident des Verbandes, Seminardirektor Dr. *Marcel Müller*, Seminarvorsteher in Schaffhausen und Pädagogiklehrer und bald Seminardirektor in Kreuzlingen, war als Verfasser eines Buches über *Vorbild und Beispiel* besonders kompetent, die Diskussion über das ungemein vielseitige Gebiet zu führen. Sie wurde abends nach dem Nachtessen und nach der Erledigung der Geschäfte in kleinerem Kreise lebhaft fortgesetzt. Der Vortrag selbst wird, weil er in seiner ganzen Darlegung und vorgesehenen Ausgestaltung dazu zu umfangreich wäre, nicht in der SLZ erscheinen, voraussichtlich aber in den *Schweizerischen Pädagogischen Schriften*, die eine Studiengruppe des SLV betreut.

Aus der *geschäftlichen* Sitzung des Verbands sei kurz festgehalten, dass es gelang, den bisherigen vortrefflichen Vorstand für eine weitere Amtsdauer wieder zu gewinnen: Dr. *Marcel Müller-Wieland* als Präsident; Dr. *Walter Klauser*, Zürich, als Vizepräsident; Dr. *Konrad Widmer*, St. Gallen, als Kassier.

Im Beisein eines Gastes, von Dr. Pater *Max Roesle*, Einsiedeln, dem Präsidenten der Sektion der Philosophielehrer an Mittelschulen, wurden drei Geschäfte erledigt, erstens ein altes Anliegen, die Herausgabe von *Quellentexten* zum *Pädagogikunterricht*, besprochen, was zum Teil mit den Philosophielehrern zusammen geschehen kann. Präsident Dr. Müller-Wieland wird zu den Besprechungen jenes Verbandes zu diesem Thema eingeladen werden. Die Tendenz der *Pädagogiklehrer* geht auf Texte von mindestens Bogenumfang; jene der *Philosophen* eher auf ganz kurze Auszüge aus grossen Werken, um Textkritik daran zu üben. Es gibt Fälle, wo die Publikation der einen oder andern Art beiden dienen. Die Herausgabe soll möglichst bald beginnen.

Ein zweites Geschäft betraf das Projekt einer *Bibliographie* der *pädagogischen Literatur*. Für die Anzeige der laufenden Erscheinungen und ein dosiertes Zurückgreifen auf wichtige Erscheinungen vorangehender Jahre – um daraus Kartothekkarten selbst herzustellen – kommt die SLZ in Frage. Ein kleines Komitee wird unter Beizug eines Berufsbibliothekars präzise Vorschläge vorbereiten.

Das dritte Geschäft betraf die Beteiligung des Verbandes, im Zusammenhang mit der Darstellung der Volksschulabteilungen, an der *Landesausstellung* von 1964. Als Delegierter wurde (wie schon aus dem Verhandlungsbericht hervorging) Dr. Simmen bestimmt. Es liegt dem Verbande sehr daran, dass die allgemeine Erziehung, soweit sie ausstellbar ist, betont gut vertreten sein soll.

Die Dezentralisation des Schulwesens der Schweiz gibt den pädagogischen Fachverbänden interkantonaler Observanz – auch den in der Wirkung bescheideneren – eine grundsätzliche, das ganze Land betreffende Aufgabe. Im gegebenen Falle wäre es sehr zu begrüssen, wenn eine unmittelbare Verbindung und Arbeitsgemeinschaft mit der *Seminardirektorenkonferenz* zustande käme. Eine Einheit besteht nach den beidseitigen Mitgliederverzeichnissen grösstenteils schon, doch nicht in gemeinsamer Aufgabenstellung, die fraglos stärkere Wirkungen auszuüben vermöchte als die bestehende Dezentralisation, die selbstverständlich in bezug auf die Selbständigkeit der beiden Organisationen in keiner Weise tangiert werden soll. *Sn.*

Schulnachrichten aus den Kantonen

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes vom 16. Oktober 1961

1. Der Vorstand genehmigt den diesjährigen Patronatsbericht eines Kollegen über eine invalide Kollegin.

2. Die Gemeinde Oberdorf hat das Wahlrecht für die periodischen Lehrerwahlen an die Schulpflege delegiert.

3. Der Vorstand bespricht seinen bevorstehenden Besuch beim Vorstand des aargauischen Lehrervereins im Seminar Wettingen.

4. Für einen erkrankten Kollegen, der erneut einen längern Kuraufenthalt vorzunehmen hat, wird ein Hilfsgesuch an die Stiftung der Kur- und Wanderstationen besprochen.

5. Die Landeskanzlei teilt mit, dass unsere Eingabe zum neuen Bibliothekreglement der Finanzdirektion überwiesen worden sei. Die Eingabe wünscht für die Einführung der neuen Entschädigungen an die Bibliothekare eine Uebergangsfrist von drei, eventuell vier Jahren, um den Kollegen, den Gemeinden und dem Staat die Gelegenheit zu geben, die Buchbestände ohne plötzliche finanzielle Härten auf die geforderte Normzahl bringen zu können. Ebenso seien nicht nur neue Progymnasien und Realschulen zu schaffen, sondern sie seien auch mit neuen Bibliotheken auszurüsten.

6. Einem Kollegen wird geraten, vor der Einreichung einer gerichtlichen Klage gegen den Vater einer Praktikantin die eingeleitete Untersuchung der Erziehungsdirektion abzuwarten.

7. Für einen erkrankten Rektor führt ein Kollege die vollen Amtsgeschäfte. Der Vorstand ist der Meinung, dass in einem solchen Falle die Frage der Rektoratsentschädigung durch kollegiale Absprache zu regeln sei.

8. Dr. Rebmann, als Beauftragter für Versicherungsfragen, wird sich darum bemühen, dass eine Gemeinde das Aufnahmegesuch eines im Frühjahr provisorisch gewählten Lehrers an die Verwaltungskommission der Beamtenversicherung weiterleitet, was bis anhin aus unerklärlichen Gründen nicht geschehen ist.

9. Im Auftrag einer erkrankten pensionierten Kollegin erkundigt sich der Präsident beim Sekretariat der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse nach der Verrechnungsart mit dem Spital.

10. Das Programm der bevorstehenden Kantonalkonferenz vom 11. November wird vom Präsidenten nochmals dargelegt. Aus gesundheitlichen Gründen tritt Kollege Walter Bossert, Gelterkinden, von der Leitung der Konferenz zurück. Ebenso legt der Kassier nach 10jähriger Tätigkeit sein Amt nieder.

11. Dem kurz nach der Delegiertenversammlung von Herisau schwer erkrankten Zentralpräsidenten des Schweizerischen Lehrervereins, Theo Richner, Zürich, entbietet der Vorstand mit einem Blumengruss im Namen der Sektion Baselland die allerherzlichsten Wünsche zu baldiger Genesung.

12. Der Vorstand erörtert die an einer Versammlung des katholischen Lehrervereins Baselland zur Sprache gelangenden Probleme und bezeichnet für diese Zusammenkunft eine Delegation.

Die Sitzung des Vorstandes erhält ihr eigenes Gepräge durch eine schlichte Feier des *70. Geburtstages* unseres hochgeschätzten *Ehrenpräsidenten Dr. Otto Rebmann.* Der Präsident des Lehrervereins dankt dem Freund und langjährigen Berater der gesamten Lehrerschaft mit warmen Worten. Dass der grosse Einsatz Dr. Rebmanns – eingeschlossen derjenige seiner persönlichen Gesundheit – einen für den Jubilaren wie für uns alle erfolgreichen Ausgang nahm, verpflichtet uns zu Dank. – In einer geistreich-launigen Betrachtung würdigt Inspektor Paul Jenny als ehemaliger Schüler des Jubilaren Dr. Rebmann als Lehrer und Menschen. – Die besten Wünsche des Vorstandes und der ganzen Lehrerschaft begleiten Freund Otto Rebmann und seine Gemahlin in die weitern Jahre ihres Lebens. *E. M.*

*

Nach der Annahme der Revision des Besoldungsgesetzes am vergangenen 21./22. Oktober stehen der Lehrerschaft von Baselland die nachstehenden Gehaltsbezüge zu (rückwirkend ab 1. Juli 1961):

Grundlöhne	Fr.		Fr.
Reallehrer	13 440.–	bis	18 270.–
Reallehrerinnen, Fachlehrer an Realschulen ohne Reallehrerpatent	12 600.–	bis	17 430.–
Primarlehrer an Gesamtschulen mit Französischunterricht, und Primarlehrer an Gesamtschulen mit Französischunterricht und Handarbeitsunterricht für Knaben, Primarlehrer an Sekundarschulen mit Handarbeitsunterricht für Knaben	11 760.–	bis	16 485.–
Primarlehrer an Gesamtschulen mit Handarbeitsunterricht für Knaben, Primarlehrer an Hilfsklassen, Heimlehrer im Internat	11 445.–	bis	16 275.–
Primarlehrer an Gesamtschulen, Primarlehrer an Sekundarschulen ohne Handarbeitsunterricht für Knaben	11 235.–	bis	15 960.–
Primarlehrer an Oberklassen mit Handarbeitsunterricht für Knaben	11 025.–	bis	15 750.–
Primarlehrer	10 500.–	bis	15 330.–
Heimlehrerinnen im Internat, Lehrerinnen an Hilfsklassen . .	10 500.–	bis	14 910.–
Primarlehrerinnen, Hauswirtschaftslehrerinnen im Internat	9 555.–	bis	13 965.–
Hauswirtschaftslehrerinnen . .	8 400.–	bis	11 760.–
Arbeitslehrerinnen	7 770.–	bis	11 130.–

Die nicht vollbeschäftigten Hauswirtschafts- und Arbeitslehrerinnen werden auf Grund der Jahres-Unterrichtsstundenzahl entschädigt. Die Vergütung pro Jahresstunde entspricht einem Dreissigstel des für ein Vollamt geltenden Ansatzes.

Zulagen

Kinderzulage: Fr. 30.– im Monat für jedes Kind unter 20 Jahren, sofern es nicht selber im Erwerbsleben steht und kein höheres Einkommen als Fr. 2650.– hat. Der Anspruch besteht auch für erwerbsunfähige volljährige Kinder.

Die gleiche Zulage wird auch für jede mit mindestens Fr. 650.– jährlich unterstützte Person an verheiratete Beamte und Lehrer ausgerichtet, wenn die Unterstützungspflicht nachgewiesen ist.

Haushaltzulage: Verheiratete, Ledige mit Unterstützungspflicht sowie Verwitwete und Geschiedene erhalten eine Haushaltzulage, sofern sie eigenen Haushalt führen oder minderjährige Kinder haben, für die sie aufkommen. Diese beträgt Fr. 45.– bis zu einer Monatsgrundbesoldung von Fr. 550.–. Sie ermässigt sich um Fr. 1.– für je volle Fr. 20.– mehr Monatsgrundbesoldung, beträgt aber mindestens Fr. 30.– pro Monat.

Teuerungszulage: Auf den Grundlöhnen, der Kinder- und Haushaltzulage wird zurzeit ein Teuerungsausgleich von 7 % gewährt. Weil der massgebende Durchschnitt des Indexes der Lebenshaltungskosten vom November 1960 bis Oktober 1961 (nach Bekanntwerden der Oktoberzahl) über 185,4 Punkten liegen dürfte, erhöht sich die Teuerungszulage auf den 1. Januar 1962 nach § 70 des Besoldungsgesetzes auf 9 %. Diese Erhöhung von 2 % wird nach dem gleichen Paragraphen des Gesetzes auch den Rentnern zukommen.

Ortszulage: Die Gemeinden sind befugt, den Lehrern zum Ausgleich der unterschiedlichen Lebenshaltungskosten freiwillige Ortszulagen zu gewähren, die jedoch im Einzelfall Fr. 1300.– jährlich nicht übersteigen dürfen. Teuerungszulagen zu den Ortszulagen können ausgewiesen werden. *E. M.*

Schaffhausen

Samuel Tenger †

In Neuhausen am Rheinfall starb im 77. Altersjahr Lehrer *Samuel Tenger.* Geboren in Eschenz (Kt. Thurgau) verbrachte er mit zwei Geschwistern eine glückliche Jugendzeit. Als seine Eltern nach Stein am Rhein übersiedelten, besuchte er die Seminarabteilung der Kantonsschule Schaffhausen. Nach bestandenem Examen wirkte er als junger Lehrer während zweier Jahre im Weindorf Hallau. Nach zwei Jahren übernahm er eine Stelle am Knabenerziehungsheim *Aarwangen.* Später zog er nach *Regensburg* ins Institut für Schwererziehbare. Reich ausgerüstet mit praktischen Erfahrungen wurde er 1910 an die Elementarschule Neuhausen gewählt, der er während 41 Jahren seine besten Kräfte widmete.

In der Oeffentlichkeit trat Kollege Tenger wenig hervor; das entsprach ganz seinem stillen, bescheidenen Wesen. Als er nach einem Angriff auf seine Gesundheit 1951 vom Schuldienst zurücktrat, wurde es einsam um ihn. Mit Samuel Tenger ist ein Erzieher und Lehrer nicht mehr, der sich ausschliesslich der Schule verpflichtete. *E. W.*

Alois Schmuki, Rorschach, 70 Jahre alt

Am 1. November feiert Sekundarlehrer Alois Schmuki sein 70. Wiegenfest. Offiziell gehört der Jubilar zwar seit einigen Jahren zu den Pensionierten. Dank seiner jugendlichen Frische und seinem noch keineswegs erlahmten Tatendrang betreut er aber noch nahezu ein volles Stundenpensum, wofür die Rorschacher Schule in unserer Zeit des Lehrermangels dankbar ist.

Alois Schmuki verlebte seine Jugend als Lehrerssohn in Uznach. Er besuchte die Kantonsschule und die Sekundarlehramtsschule in St. Gallen. Nach seiner Patentierung fand er in Schänis sein erstes Wirkungsfeld. Im Jahre 1920 wurde er an die Rorschacher Sekundarschule gewählt. Hier fand Alois Schmuki den Boden für sein intensives Arbeiten auf dem Gebiete des Physikunterrichtes, das ihn in der ganzen Schweiz bekannt machte. Wer unter den Physiklehrern kennt heute die von ihm konstruierten Apparate nicht? Denken wir nur an das Wandtafelgerät zur Mechanik oder an die Drehstromapparatur. Alois Schmuki ist ein Experimentator von seltener Begabung. Wenn wir heute an Kursen im Ausland bekannteste Schulphysiker an der Arbeit sehen, so fällt uns immer wieder auf, wie Alois uns schon vor zehn und mehr Jahren gar manche Dinge viel einfacher und anschaulicher zeigen konnte. Die Arbeit des Jubilars erschöpfte sich aber nicht in der Konstruktion neuer Apparaturen. Wesentlich schien ihm die Weiterbildung der Lehrerschaft. So führte er im Kanton St. Gallen die jährlichen Experimentierkurse für die Physiklehrer ein. Als Leiter des physikalischen Experimentierkurses an der Sekundarlehramtsschule gab er den jungen Kollegen das erste Rüstzeug mit, und vor allem gelang es ihm, seine Begeisterung für das Experimentieren auf die jungen Lehrer zu übertragen.

Als Mitglied und Vizepräsident der Apparatekommission des Schweizerischen Lehrervereins förderte Alois Schmuki auf schweizerischer Ebene tatkräftig den modernen Naturlehreunterricht. Als Mitarbeiter vieler Physiknummern der SLZ gab er die Ergebnisse seiner Arbeit an die Kollegen weiter.

Alois ist aber nicht nur von seinem Fach begeistert, sondern vom ganzen Lehrerberuf. Die menschliche Wärme, die aus einer männlichen Haltung heraus seinen Unterricht durchstrahlt, und der nie versiegende Humor erwarben dem Jubilar das Zutrauen und die Verehrung aller Schülergenerationen. Die ehemaligen Schüler und seine Kollegen – auch die Redaktion der SLZ – gratulieren herzlich zum 70. Geburtstag und überbringen ihrem Alois Schmuki die besten Wünsche füs achte Lebensjahrzehnt! *E. R.*

Zur Schweizer Woche 1961

21. Oktober bis 4. November

Europäische Integration und wirtschaftlicher Zusammenschluss, diese Begriffe sind gegenwärtig an der Tagesordnung. Ein Land wie die Schweiz, das in so hohem Masse mit dem Welthandel und dem Welttourismus verbunden ist, dessen Industrien derart über die ganze Erde verbreitet sind, kann sich diesem Gebot der Stunde nicht entziehen. Welchen Wert hat in solcher Lage noch die jährliche Schweizer-Woche-Veranstaltung? wird man sich fragen. Wenn unser Land in seiner Eigenart und im Besitze seiner Souveränität und Unabhängigkeit weiterbestehen will, dann muss es darauf achten, dass seine Wirtschaft als Ausdruck seines Lebens- und Arbeitswillens gesund und leistungsfähig erhalten bleibt. Solche Ueberlegungen und Gedankengänge bei jung und alt, bei Produzenten, Warenvermittlern und Verbrauchern zu pflegen und zu vertiefen, macht sich seit bald fünf Jahrzehnten die Schweizer Woche zur Aufgabe. Die zweiwöchige Kundgebung in Zehntausenden von Schaufenstern ist nur ein Ausschnitt davon. Dazu gehören auch alle die Veranstaltungen, welche im Volke das Verständnis für die Tätigkeit der verschiedenen Wirtschaftskreise unseres Landes fördern.

Zentralstelle für das Schweizerische Ursprungszeichen, Bern

Schulfunksendungen

Erstes Datum: Jeweils *Morgensendung* (10.20—10.50 Uhr)
Zweites Datum: *Wiederholung* am Nachmittag (14.30—15.00 Uhr)

November

2. November/8. November: *Die Tagsatzung.* Die Hörfolge von Christian Lerch, Bern, bietet ein Kulturbild aus der alten Eidgenossenschaft. Institution, Zusammensetzung und Aufgabe der Tagsatzung, einer «Konferenz von Delegierten selbständiger Kantonsregierungen», werden eingehend erklärt. Die erlebnishafte Form dieses Unterrichtsbeitrages ist der modernen Geschichtsvermittlung angemessen. Vom 6. Schuljahr an.

Kurse und Vortragsveranstaltungen

EIN KURS FÜR KABARETT-
UND UNTERHALTUNGSSPIELE

durchgeführt von der *Gesellschaft für das Schweizerische Volkstheater,* findet an den Samstagen und Sonntagen vom 4./5. und 11./12. November 1961 in *Meilen* statt. Am Volkstheater interessierten Kräften wird Gelegenheit geboten, Fähigkeiten und Können unter sachkundiger Leitung (Karl Meier) weiter zu vervollkommnen. – Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen die Leitung der Abteilung Volkstheater der Schweizerischen Theaterschule, Rudolf Joho, Könizstrasse 38, Bern.

BESUCH DER VOLKSHOCHSCHULE IN ZÜRICH

Für die in der Stadt Zürich durchgeführten Kurse des Wintersemesters 1961/62 haben sich bis zum Abschluss der offiziellen Einschreibezeit über 6000 Hörer angemeldet.

Am stärksten besucht werden die Kurse «Chirurgie heute» (verschiedene Dozenten) mit rund 900 Teilnehmern in zwei Gruppen; «Italienische Kunststätten: Rom» (Prof. Dr. R. Zürcher), «Einführung in das Werk von C. G. Jung» (Prof. Dr. Gertrud Hess) und «Einführung in die Psychiatrie der Gegenwart» (Dr. H. Kind) mit 300–380 Hörern. Zwischen 200 und 250 Teilnehmer zählen die Kurse «Religion und Psychologie» (Prof. Dr. W. Bernet), «Aus Praxis und Forschung eines Frauenarztes» (PD Dr. H. Winzeler), «Das Stadttheater Zürich» (verschiedene Dozenten), «Die Premieren des Schauspielhauses» (Dir. K. Hirschfeld), «Der Alte Orient und die Indogermanen» (Prof. Dr. F. Busigny), «Israel» (Dr. W. Kuhn) und «Ausgewählte Probleme der Arbeitspsychologie» (Dr. H. Schnewlin). Zu den starkbesuchten Kursen gehören auch «Verbreitete seelisch bedingte Schwierigkeiten» (Dr. Ad. Guggenbühl), «Das deutsche Drama» (Prof. Dr. H.-U. Voser) und «Jugoslawien» (verschiedene Dozenten). Mehrere Arbeitskurse (Uebungen, praktische Kurse, Arbeitsgruppen und Gespräche) müssen doppelt geführt werden.

Insgesamt zeigt das Programm 96 Kurse an, von denen sechs in den Quartiervolkshochschulen Zürich-Glattal und Zürich-Limmattal stattfinden.

Bis zum Semesterbeginn (Woche vom 30. Oktober) werden für die meisten Kurse noch Anmeldungen entgegengenommen.

INTERKANTONALE ARBEITSGEMEINSCHAFT
FÜR DIE UNTERSTUFE

Einladung zur Jahresversammlung

Samstag, 11. November 1961, vormittags punkt 9 Uhr, Kirchgemeindehaus Hottingen, Asylstrasse 32, Zürich 7.

Programm:

Drittklässler von Frl. Dora Peter singen und musizieren – *Vortrag von Herrn Dr. Willi Schohaus, Direktor des thurgauischen Lehrerseminars, Kreuzlingen: Aesthetische Erziehung und Wege zur bildenden Kunst* – Zweitklässler von Frl. Marianne Diggelmann spielen: «Dornröschen», in der Fassung von Josef Heinen – Erledigung der Jahresgeschäfte.

Gemeinsames Mittagessen im Hotel «Krone-Unterstrass». Menü zu Fr. 6.– inkl. Service. Anmeldungen bis 8. November erbeten an Rud. Schoch, Zürich 6, Scheuchzerstr. 95.

14.30 Uhr: Führung durch die *Ausstellung «Musische Erziehung auf der Unterstufe» im Pestalozzianum. Es sprechen Herr Hans Ess, Prof. ETH, und Rud. Schoch.* – Die Ausstellung umfasst Schülerarbeiten aus verschiedenen Kantonen: Das gute Kinderbuch - Schultheater - Kasperlispiel - Basteln und Formen - Scheren, Falten, Flechten - Mosaikarbeiten - Zeichnen und Gestalten - Gruppen- und Gemeinschaftsarbeiten - Schul- und Hausmusik - Das Orffsche Instrumentarium - Das Schweizerische Schulwandbilderwerk - Jugendschriften - Schmuck in neuen Schulhäusern (Mosaiken; Wandmalereien).

Tagungsbeitrag Fr. 2.–, inkl. 20 Rp. Billettsteuer; bitte in Kleingeld bereithalten. Kolleginnen und Kollegen, reservieren Sie den zweiten Schulbesuchstag für die Teilnahme an der Tagung vom 11. November; lassen Sie sich von Ihrer Schulbehörde abordnen; ermuntern Sie Mitglieder der Schulbehörde zur Teilnahme! *R. Sch.*

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35
Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telephon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351

Gesucht von kleinem Gemischtem Chor

Dirigent

Repertoire: Volks- und Heimatlieder, ohne Konkurrenzen. Bevorzugt pensionierter Lehrer. Proben Dienstag. Quartier Wiedikon. Offerten unter Chiffre 4301 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, Zürich 1.

Hans Heer **Naturkundl. Skizzenheft «Unser Körper»**

mit erläuterndem Textheft. 40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften. 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. Preis per Stück: 1—5 Fr. 1.55, 6—10 Fr. 1.45, 11—20 Fr. 1.35, 21—30 Fr. 1.30, 31 und mehr Fr. 1.25. Probeheft gratis.

Hans Heer **Textband «Unser Körper»** Preis Fr. 11.–

Lehrer-Ausgabe zum Skizzenheft. Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe. Enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann. 120 Seiten, mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen.

Augustin-Verlag, Thayngen (Kt. Schaffhausen)

Realschule Reigoldswil

Auf Beginn des Schuljahres 1962/63 sind an der Realschule Reigoldswil BL

zwei Lehrstellen

zu besetzen durch Lehrer oder Lehrerin der sprachlich-historischen Richtung, möglichst mit Italienisch. Die eine Stelle kann auch durch Lehrer der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung besetzt werden.

Die Besoldung ist die gesetzliche nebst Ortszulage.

Bewerbungen sind erbeten bis 15. November 1961 mit Ausweisen an den Präsidenten der Realschulpflege.

Realschulpflege Reigoldswil

Seit mehr als 20 Jahren wurden alle Bilder von

C. Amiet. Hodler Hugo Wagenbach M. Lautenbacher W. S. CHURCHILL

mit SAX-Künstlerfarben gemalt

Gratismuster, Preisliste durch:

SAX

SAX-FARBEN AG. LACK- UND FARBENFABRIK URDORF/ZH Tel. 051/98 84 11

SKILAGER **Hasliberg (Brünig)**

30—35 prima Betten. Gr. elektr. Küche, grosser Tagesraum. Postautohalt b. Haus. Ideales lawinensicheres Skigebiet.

Xaver Waller, Agra TI. Telephon (091) 3 18 68

Hotel Halde Unterwasser

für Skilager, erste und letzte Februarwoche noch frei. Prima Verpflegung, Schlafen in Betten. **H. Meier, Tel. (074) 7 42 86**

Gymnasium Burgdorf

Auf den 1. April 1962 wird eine neue Lehrstelle für

Französisch

geschaffen. Nur patentierte Gymnasiallehrer wollen sich unter Angabe des weiteren Faches bis 10. November 1961 melden.

Das Rektorat

Ideal für Landschulwochen

Die von unserer Organisation verwalteten oder bei uns angeschlossenen Ferienheime in **Marmorera** bei Bivio, **Bettmeralp** (2000 m ü. M.), **Klosters-Platz, Serneus, Saas bei Klosters, Boscha** im Engadin, **Saas Grund** bei Saas Fee, **Kandersteg, Stoos, Arogno** im Tessin, **Euthal** am Sihlsee usw. eignen sich sehr gut für Landschulwochen und Ferienaufenthalte im Frühling und Herbst. Alle Häuser mit guter Heizung und guten sanitarischen Einrichtungen. Ueberall mindestens zwei Aufenthaltsräume, die sich als Schulzimmer oder Bastelräume eignen. Pension oder Selbstkocher. Vorteilhafte Preise.

Skiferienwochen 1962

Für Skiferienwochen haben wir im Januar (besonders günstige Preise) und ab Ende Februar eine grössere Zahl Heime frei. Auch im Februar noch einzelne Termine, u. a. **Kandersteg:** frei 4. 1.—4. 2. und 17.—25. 2. **Bettmeralp:** frei bis 3. 2. und ab 3. 3. **Marmorera:** frei 6.—27. 1., Pensionspreis Fr. 8.50; frei 27. 1.—3. 2., Pensionspreis Fr. 9.—; frei 3.—12. 2. und 17.—24. 2., Pensionspreis Fr. 9.50. **Serneus:** Haus 1: frei 27. 1.—5. 2. und 19.—24. 2. Haus 2: frei 27. 1.—5. 2. und ab 10. 2. **Saas bei Klosters:** frei 8.—27. 1., Pensionspreis Fr. 8.50, frei 10.—17. 2., Pensionspreis Fr. 9.—. **Saas Grund:** Insgesamt 500 Betten in 12 Häusern. Für Januar und Februar in verschiedenen Häusern noch Termine frei. Neue Skiliftanlage und Eisplatz in Saas Grund. **Kaisten ob Schwyz:** frei 3.—17. 2. und ab 25. 2. **Euthal bei Einsiedeln:** frei 27. 1.—3 2. und ab 10. 2.

Wir haben auch noch weitere Unterkunftsmöglichkeiten bereit. Fragen Sie bitte bei uns an, wir machen gern unverbindlich und kostenfrei Angebote.

DFHZ

DUBLETTA-Ferienheimzentrale, L. Fey, Postfach 756, Basel 1,

bis Ende Oktober an

L. Fey, Postfach 24, Klosters-Platz

Tel. 083 / 3 80 94

Bewährte Schulmöbel

solid

bequem

formschön

zweckmässig

Basler Eisenmöbelfabrik AG SISSACH/BL

Sissacher Schul Möbel

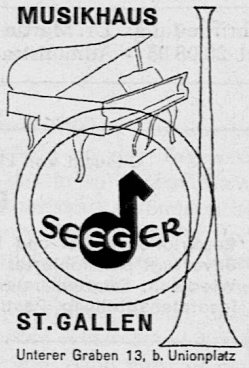
Hygienische Gummi-Bedarfsartikel-Waren

erhalten Sie Prospekt gratis

SCHWÄGLER Sanitätsgeschäft

Zürich Seefeldstr. 4

MUSIKHAUS



ST. GALLEN

Unterer Graben 13, b. Unionplatz

Telefon 071 / 22 16 92

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 17.—	Fr. 21.—
	halbjährlich	Fr. 9.—	Fr. 11.—
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 21.—	Fr. 26.—
	halbjährlich	Fr. 11.—	Fr. 14.—

Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ,** Postfach Zürich 35, mitteilen. **Postcheck der Administration VIII 1351**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:

1/4 Seite Fr. 121.—, 1/8 Seite Fr. 62.—, 1/16 Seite Fr. 32.—

Bei Wiederholungen Rabatt

Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme:

Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

Warum nur zeichnen – nicht auch modellieren?

Modellieren ist ja eine der elementaren schöpferischen Möglichkeiten, die uns gegeben sind zur Selbstgestaltung. Oft kann ein Kind, das im Zeichnen versagt, sich gerade im plastischen Gestalten ausdrücken!

Modellieren lässt sich harmonisch dem Zeichenunterricht eingliedern. Als nützlichen Wegweiser empfehlen wir Ihnen das Büchlein von A. Schneider: «Modellieren» (Fr. 2.25). Erstklassigen **Bodmer-Ton** samt Zubehör liefern wir sehr vorteilhaft. In unserer Tontruhe (Fr. 93.—) bleibt der Ton monatelang geschmeidig.

E. Bodmer & Cie.
Tonwarenfabrik Zürich 45 Töpferstr. 20 Tel. (051) 33 06 55

Gemeinde Muttenz

Stellenausschreibungen

An der Sekundarschule und Primarschule Muttenz sind, zufolge Wegzugs und Verheiratung, auf Schulanfang 1962 folgende Stellen neu zu besetzen.

1 Stelle für die Sekundarschulstufe

1 Stelle für die Primarmittelstufe

4 Stellen für die Primarunterstufe

Besoldung: Sekundarlehrer Fr. 11 200.— bis Fr. 15 700.—. Primarlehrer Fr. 10 200.— bis Fr. 14 600.—. Primarlehrerin Fr. 9100.— bis 13 300.—. Teuerungszulage zurzeit 7 Prozent. Gemeindezulage: Lehrer verheiratet Fr. 1300.—. Lehrerin und lediger Lehrer Fr. 975.—.

Bewerbungen mit den notwendigen Unterlagen sowie Arztzeugnis und Photo sind zu richten bis 15. November 1961 an Realschulpflege Muttenz, Präsident J. Waldburger.

Die reformierte Schule Freiburg

sucht auf das Frühjahr 1962

ein(e) Sekundarlehrer(in)

sprachlicher oder mathematischer Richtung

Die Lehrstelle kann dauernd oder auch nur für ein Jahr besetzt werden.

Besoldung: Die gesetzliche plus Ortszulage.

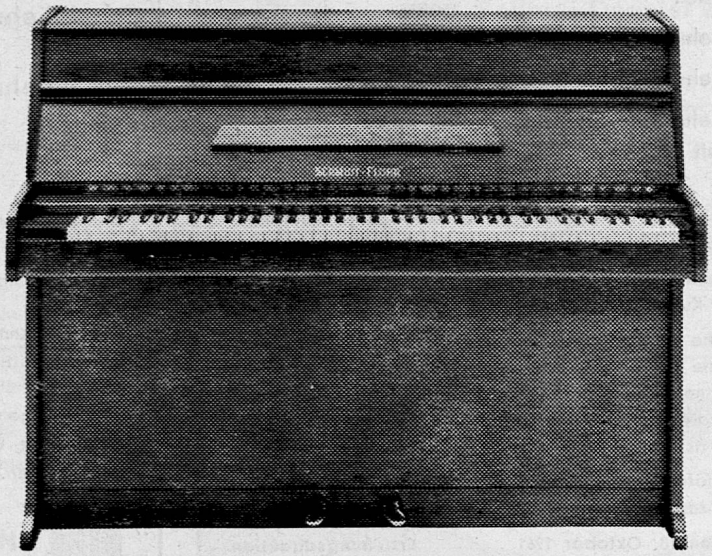
Wem die Erfüllung besonderer Aufgaben an der Sprachgrenze Freude bereitet, richte seine Anmeldung mit den üblichen Ausweisen an die kantonale Erziehungsdirektion, Freiburg.

Pianohaus **Jecklin** Pfauen, Zürich 1, Tel. 051/24 16 73

80 Klaviermodelle der verschiedensten Preislagen, z. B.

Rippen	ab 2255.-
Rönisch	ab 2485.-
Schmidt-Flohr	ab 2750.-
Burger & Jacobi	ab 2900.-
Sabel	ab 2925.-
Hofmann	ab 3085.-
Schimmel	ab 3240.-
Knight	ab 3275.-
Grotrian-Steinweg	ab 4275.-
Steinway & Sons	ab 5225.-
C. Bechstein	ab 5400.-

Unsere umfassende Auswahl zeigt Ihnen sowohl bewährte Schweizer Klaviere, wie auch die sehr interessanten ausländischen Kleinpianos und die Instrumente der grossen Weltmarken. Verlangen Sie unsern Katalog, die Occasionsliste und die Broschüren über Miete und Kauf auf Teilzahlung.



Oberseminar des Kantons Zürich

Am Oberseminar des Kantons Zürich ist auf Beginn des Sommersemesters 1962 eine neugeschaffene Hauptlehrstelle für

Pädagogik und Didaktik

zu besetzen.

Es können nur Bewerber mit abgeschlossenem Hochschulstudium in pädagogischer Richtung und mit Unterrichtserfahrung berücksichtigt werden.

Auskunft über die Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse erteilt die Direktion des Oberseminars, Gloriastr. 7, Zürich 6.

Handschriftliche Anmeldungen sind bis zum 15. November 1961 der Direktion des Oberseminars einzureichen. Die Bewerber werden ersucht, eine Darstellung des Lebenslaufes und des Bildungsganges, Studienausweise, Angaben über die berufliche Tätigkeit und Zeugnisse beizulegen.

Primarschule und Oberstufe Meilen

Auf Beginn des Schuljahres 1962/63 sind an der Schule Meilen z. T. unter dem Vorbehalt der Zustimmung der Erziehungsdirektion folgende Lehrstellen zu besetzen:

2 Lehrstellen an der Mittelstufe

1 Lehrstelle an der Förderklasse der Mittelstufe

1 Lehrstelle an der Realschule

1 Lehrstelle an der Oberschule

Lehrer(innen), die sich gerne in einer schulfreundlichen, aufgeschlossenen Seegemeinde betätigen, sind eingeladen, sich bald anzumelden. Bedingungen: Gemeindebesoldung (bei der BVKZ versichert), nach zehn Dienstjahren auf dem gegenwärtig gesetzlich möglichen Maximum, plus 9 Prozent TZ (Lehrerinnen Fr. 300.— weniger). Anrechnung auswärtiger Dienstjahre. Einklassensystem, Klassenbestände von angenehmer Grösse, neue Schulhäuser.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Zeugnissen und Stundenplan bis Ende November 1961 an den Schulpräsidenten, Herrn J. Schneider, Feldmeilen.

Meilen, den 1. Oktober 1961 **Die Schulpflege**

Aargauische Kantonsschule in Aarau

Auf Beginn des Schuljahres 1962/63 oder evtl. auf einen späteren Zeitpunkt sind, vorbehältlich der Genehmigung durch den Grossen Rat, folgende Lehrstellen zu besetzen:

1 Lehrstelle für Latein und Griechisch

1 Lehrstelle für Französisch und ein weiteres Fach

1 Lehrstelle für Physik und Chemie

1 Lehrstelle für Zeichnen

1 Lehrstelle für Klavier, evtl. in Verbindung mit Singen

Besoldung: Fr. 18 900.— bis Fr. 22 800.— plus Teuerungszulage (6 Prozent für Ledige, 10 Prozent für Verheiratete).

Pflichtstundenzahl: 20—24 für wissenschaftliche Fächer, 24—28 für Kunstfächer.

Schriftliche Anmeldungen mit den Ausweisen über abgeschlossene Studien und den übrigen gemäss Anmeldeformular notwendigen Unterlagen sind bis 18. November 1961 an die Erziehungsdirektion des Kantons Aargau in Aarau zu richten.

Anmeldeformulare sind vom Rektorat der Kantonsschule in Aarau zu beziehen.

Aarau, den 18. Oktober 1961 **Erziehungsdirektion**

Auf Frühling 1962 sind am **Kantonalen Unterseminar Küsnacht** folgende neugeschaffene Hauptlehrstellen zu besetzen:

1 Lehrstelle für Biologie und Chemie

1 Lehrstelle für Turnen

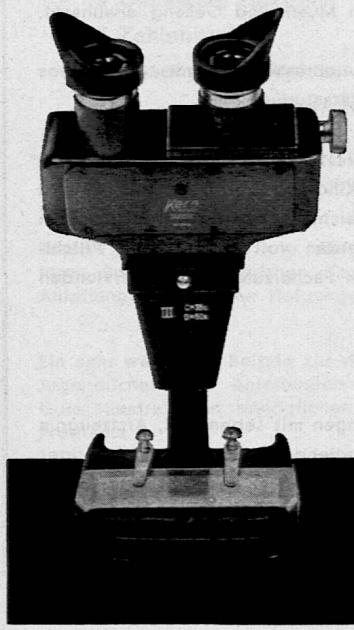
1 Lehrstelle für Klavier und Gesang

Die Bewerber müssen die für den Unterricht an einer Mittelschule nötigen Studienausweise besitzen und über Lehrerfahrung verfügen.

Vor der Anmeldung ist von der Seminarkanzlei in Küsnacht schriftlich Auskunft einzuholen.

Anmeldungen sind bis **10. November 1961** der **Direktion des Kantonalen Unterseminars,** Dorfstrasse 30, **Küsnacht ZH,** einzureichen.

Kern-Prismenlupe,
das vielseitige Instrument für den naturwissenschaftlichen Unterricht



Aufrechtes, seitenrichtiges, stereoskopisches Bild. Grosser Abstand zwischen Objektiv und Objekt. Auswechselbare Objektive mit 7—100-facher Vergrösserung. Strichplatten für die Verwendung als Messmikroskop. Verschiedene Stativausführungen. Niedriger Anschaffungspreis für die Grundausrüstung, die sich entsprechend den Bedürfnissen beliebig erweitern lässt.

Kern & Co. AG, Aarau
Schweiz

Kern SWISS

«RÜEGG»-BILDERLEISTEN

die verblüffend einfache Aufhängevorrichtung
für Zeichnungen, Schulwandbilder usw.

Verlangen Sie unverbindlich Offerte von

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Schulbedarf

oder

E. Rüegg, Gutenswil ZH
Schulmöbel

Spielen und Basteln

Unsere Anleitungen in Karteiform sind in Schule und Jugendarbeit eingeführt und haben sich sehr gut bewährt. Die Gesamtauflage beträgt bereits 23 000 Exemplare.

1 FELIX MATTMÜLLER-FRICK
Zimmerspiele
Zum Teil illustriert, 108 Karten, 5. Auflage, Fr. 5.50

2 FELIX MATTMÜLLER-FRICK
Spiele im Freien
Zum Teil illustriert, 96 Karten, 2. Auflage, Fr. 6.50

3 SAMUEL SCHWEIZER
Basteln mit Kindern
Uebersichtliche Darstellung, 48 Doppelkarten, Fr. 6.50

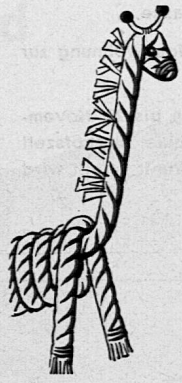
4 KURT SCHWEIZER
Singen und Klingen
Lieder, Kanons und Singspiele, mit Sätzen für melodisches und rhythmisches Schlagwerk, 54 Karten, Fr. 8.—

Neuerscheinung:

5 LOTTE GESSLER, HANS PETER UND RUTH MEYER-PROBST
Vorhang auf
Fr. 9.—. 75 kleine und grössere Aufführungen zahlreicher Autoren für Kinder. Folgende Gebiete sind vertreten: Tag und Nacht, Jahreszeiten, Tiere, Spiel und Arbeit, Feste, Märchen, Jahrmarkt, Weihnachten, vom Kranksein, aus alten Zeiten.

Diese Neuerscheinung erleichtert die Einführung in die Welt der Aufführungen und den Einbau solcher Stücke in Programme ungemein.

BLAUKREUZVERLAG BERN



BASTELN

mit Denzler Bastelseilen mit biegsamer Drahteinlage

	6	8	10	12 mm
rot/gelb/blau/schwarz per m	—.70	—.90		
naturfarbig	—.50	—.70	1.—	1.30

Bast in 10 Farben. Bund 40 m Fr. —.70, Sammelaufträge 10—20 % Schulrabatt, je nach Menge.

Verlangen Sie Preisliste Nr. 2

Seilerei Denzler Zürich 1
Torgasse 8, beim Bellevue
Telephon (051) 34 58 34

Günstig für Skilager

Gut eingerichtetes Koloniehaus in Flond ob Ilanz (GR) (27. Dezember bis 5. Januar besetzt). Anfragen an R. Buff, Georgshof 18, St. Gallen. Tel. (071) 23 22 70.

BUFFET
H B
ZÜRICH
R. Candrian-Bon

für Schulen
10% Spezial-Rabatt

Primarschule Aesch bei Birmensdorf (ZH)

Auf Beginn des Schuljahres 1962/63 ist an unserer Schule

die Lehrstelle

für die 1./2. und 7./8. Klasse

(oder in anderer Zusammensetzung) definitiv zu besetzen.

Die Besoldung beträgt Fr. 12 620.— bis Fr. 17 440.—, Kinderzulage Fr. 240.— pro Kind und Jahr. Das Maximum wird in zehn Dienstjahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Der Bau eines neuen Lehrer-Einfamilienhauses ist in Aussicht genommen.

Bewerber, die Freude an einem geordneten Schuldienst in ruhiger, idealer kleiner Landgemeinde nächst der Stadt Zürich haben, werden gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise dem Präsidenten der Primarschulpflege Aesch, Herrn Ernst Schmid, Uf Chalchofe, Aesch bei Birmensdorf, einzureichen. Offerten von Bewerbern anderer Kantone sind willkommen!

Aesch bei Birmensdorf, 5. Oktober 1961

Die Primarschulpflege

Schulgemeinde Bischofszell

Auf Beginn des Schuljahres 1962/63 sind an der Primarschule Bischofszell

2 Lehrstellen an der Mittelstufe

3. bis 6. Klasse, zu besetzen.

Es handelt sich um eine einklassige und eine zweiklassige Abteilung.

Zur gesetzlichen Besoldung wird eine zeitgemässe Ortszulage ausgerichtet. Oertliche Pensionskasse.

Für eine Lehrerfamilie steht eine geräumige Wohnung zur Verfügung.

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldungen bis 20. November 1961 an das Präsidium der Primarschule Bischofszell zu richten, wo auch jede gewünschte Auskunft erteilt wird (Tel. 071 / 8 16 36).

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Baden** wird die Stelle

eines Hauptlehrers

für Deutsch, Französisch, Latein; oder Deutsch, Latein, Griechisch; oder eine andere Fächerkombination der sprachlich-historischen Richtung zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: Die gesetzliche. Ortszulage Fr. 1500.—. Beitritt zur städtischen Lehrerpensionskasse obligatorisch. Stellenantritt 1. März 1962.

Den Anmeldungen sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 1. Dezember 1961 der Bezirksschulpflege Baden einzureichen.

Aarau, 9. Oktober 1961 **Erziehungsdirektion**

An der **Realschule Aesch BL** ist auf Beginn des Schuljahres 1962/63 eine

Lehrstelle phil. I

sprachlich-historischer Richtung zu besetzen. Befähigung für Unterrichtserteilung in Musik und Gesang erwünscht.

Bedingungen: Mittelschullehrerdiplom mit mindestens sechs Semestern Universitätsstudium.

Besoldung: Fr. 14 739.— bis Fr. 20 009.—, zuzüglich Kinderzulage von Fr. 346.— pro Kind und Jahr. Das Maximum wird nach 10 Dienstjahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre in definitiver Anstellung werden voll angerechnet. Pflichtstunden 28 bis 31 je nach Fächerzuteilung. Ueberstunden werden extra honoriert.

Antritt: Frühjahr 1962.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Arztzeugnis und Ausweisen über Studiengang und evtl. bisheriger Tätigkeit sind bis 15. Dezember 1961 an **Herrn Max Giger-Linder,** Präsident der Realschulpflege, Aesch BL, zu richten.

Schweizer Familie in

Brasilien (Staat Sao Paulo)

sucht auf Frühjahr 1962 einen

Hauslehrer

Zu unterrichten sind zwei Kinder (3. Primarklasse und 1. Sek.-Klasse).

Besoldung: sFr. 9600.— Bezahlte Reise. Wenn ledig freie Kost und Logis, wenn verheiratet wird auch die Reise der Ehefrau bezahlt.

Dauer der Anstellung: 2 Jahre.

Bewerber mit Zürcher Primar- und Sekundarlehrerpatent sind gebeten, ihre Anmeldungen mit Photo und üblichen Beilagen an H. R. Maurer, Sekundarlehrer, Rikon (Tösstal), zu richten.

Theaterkostüme und Trachten

Verleihgeschäft **Strahm-Hügli, Bern**

Inhaberin: Fräulein V. Strahm
Tellstrasse 18 Telephon (031) 41 31 43
Gegründet 1906

Lieferant des Berner Heimatschutztheaters

Auch Sie sollten sie kennen, unsere

BASTELHEFTE

Eine kleine Auswahl

3 Allerlei für Mädchenhände
11 Meine Wetterwarte
17 Für kleine Gärtner
19 Der kleine Elektriker
27 Zahlenzauber
31 Unser Haustelephon

Heft Fr. 1.25 / Doppelheft Fr. 1.75

Die Bastelheftreihe des Schweizer Jugend-Verlages erfüllt in einer Zeit der so häufig sinnlos verbrachten Stunden eine hohe Aufgabe.

Sowohl die kleineren wie die grösseren und geschickteren Buben und Mädchen finden hier viele passende Anleitungen, die allen Neigungen entsprechen.
Heim und Leben

Ein sehr wertvoller Beitrag zur «Freizeitbeschäftigung» der Jugendlichen. Die Anleitungen sind klar und deutlich. Gute Illustrationen ermöglichen ein gutes Erfassen der Probleme.
Stadt Gottes

Schweizer Jugend-Verlag Solothurn

SCHÖNE GESCHENKE:

FRANZ BAUMANN - ALDO JOTTI

Start zwischen 16 und 20

116 Seiten, davon 40 Seiten Kunstdruck mit 20 Schwarzweiss-Aufnahmen. Pappband. Fr. 17.80.

Ein Buch für jung und alt, ein Buch zur besseren Verständigung. Mutig geschrieben, glänzend bebildert — ein Zeitdokument, dem sich niemand verschliessen sollte.
DIE TAT, Zürich

Gross ist die Zahl der Bücher und Schriften, die sich mit der «Jugend von heute» und ihren Problemen beschäftigen. Hier haben sich zwei Männer zusammengetan und ein Werk geschaffen, das in Inhalt und Gestaltung aus der Fülle herausragt.
HESSISCHE LEHRERZEITUNG

MARGRIT STUDER

Mein Buch

Tagebuch eines jungen Mädchens

236 Seiten mit 34 Zeichnungen von Sita Jucker, Leinen, Fr. 13.40

Ein erstaunliches Buch, das jungen Mädchen — und ihren Eltern! — ein gutes Stück vorwärts hilft.
WELTWOCHE, Zürich

Das Buch wagt sich an das schwierige Thema, darzustellen, was in einem heranwachsenden jungen Mädchen vorgeht, zu zeigen, wie es seine Erfahrungen mit Menschen, Dingen, Anschauungen verarbeitet.
SONNTAGSBLATT, Hamburg

In jeder Buchhandlung

FLAMBERG VERLAG
ZÜRICH/STUTTGART

Flamberg

Für die moderne Schule und für Freizeitwerkstätten:

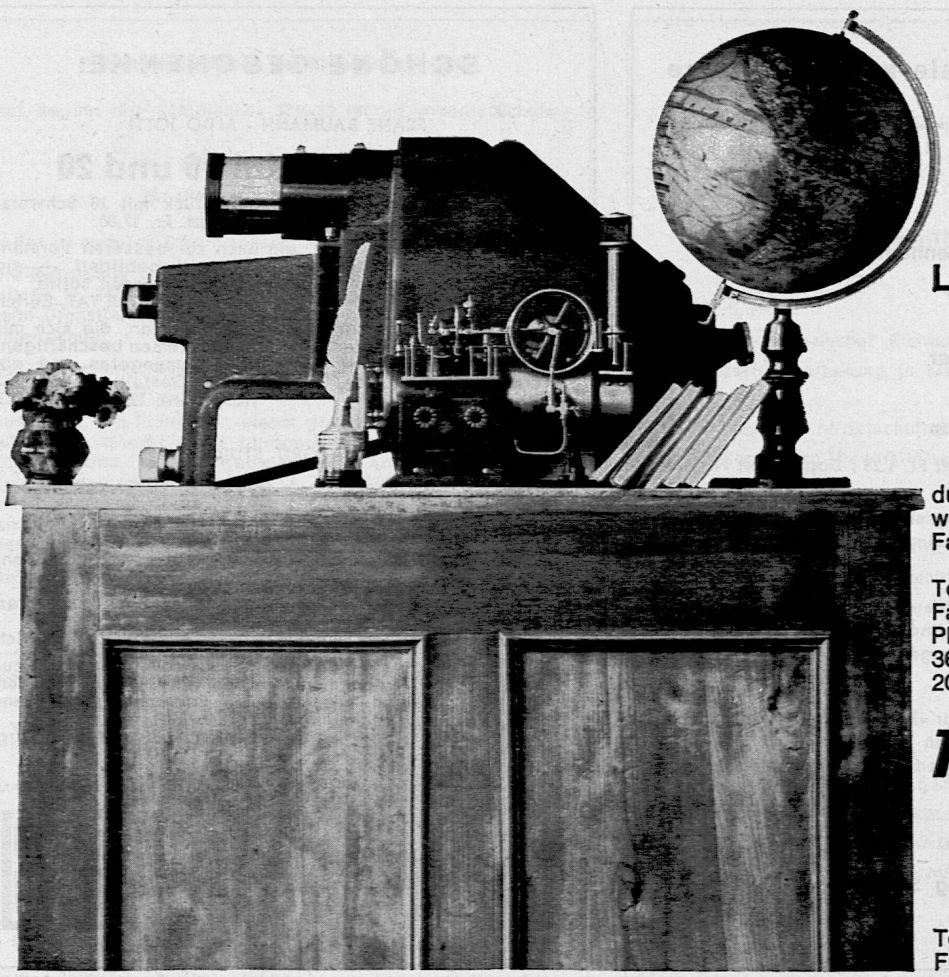
Komplette Einrichtungen für Metall- und Holzarbeiten

Wir verfügen über grosse Erfahrung im Einrichten von Werkstätten

Julius Schoch & Co. Zürich

Rüdenplatz am Limmatquai Telephon (051) 24 46 60

Zusammengestellt nach den Richtlinien des Schweiz. Vereins für Handarbeit und Schulreform
Verlangen Sie Offerte und Dokumentation



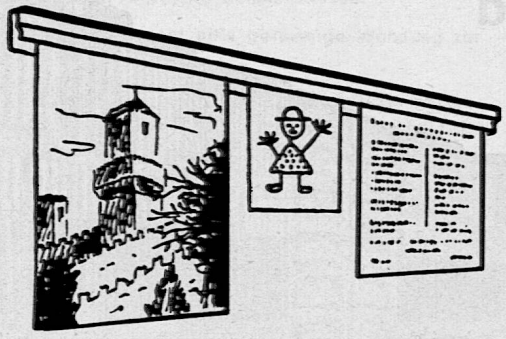
Lebendiger Unterricht

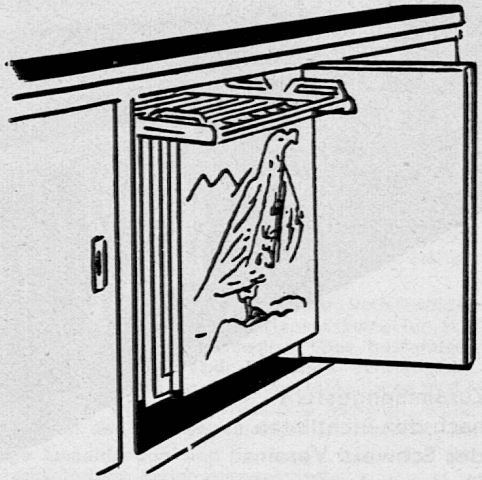
durch die Projektion der herrlich wirklichkeitsgetreuen Telcolor-Farbdias.

Telcolor Schweizer Qualitäts-Farbumkehr-Filme, erhältlich im Photofachgeschäft
36 Aufnahmen Fr. 16.–
20 Aufnahmen Fr. 12.75

Telcolor

Tellko Aktiengesellschaft
Freiburg / Schweiz





Original- HEBI -Leisten

für Schulbilder, Zeichnungen und Tabellen, aus Antikorodal in jeder Länge bis 5 m.

Bilder-Registraturen für übersichtliche Ordnung. Schutz gegen Beschädigung und Staub. Einfach bedienbar.

Verlangen Sie Prospekte und Referenzen.

AGEPA

AGEPA AG, ZÜRICH, Dufourstr. 56
Telephon (051) 34 29 26

AZ
Zürich 1